

Ironische spanische Abfuhr für Chamberlain

Weitere ausländische Pressestimmen zur Rede des Kriegshebers

zusammengehörig fühlt, das bereit ist, seinen irdischen Schicksal auch gemeinsam anzutreten und gemeinsam durchzulämpfen. Der Segen, der aus dieser Gemeinschaft, aus dieser nationalen Solidarität kommt, ist viel gewaltiger und nützlicher als das Opfer, das der einzelne Mensch dafür bringt."

Damals galt es, alle Kräfte zusammenzufassen, um der Schicksal Herr zu werden, die ein verhängnisvolles Schicksal dem deutschen Volk und Vorkriegsdeutschen in einem geradezu katastrophalen Ausmaß angeht hat. Heute ist die Kraft der Volksgemeinschaft eingeleitet zur Abwehr des zu fürchten Lebens. Wir wissen es aus dem Weltkrieg nur zu gut, welche Bedeutung die Heimat, die innere Front, hat. Das Kriegswinterhilfswerk wird deshalb seine Arbeit ganz unter dem Gesichtspunkt der Stärkung der Wehrbereitschaft und der Steigerung der Wehrkraft unseres Volkes stellen.

Das Kriegswinterhilfswerk als höchstes soziales Werk der Volksgemeinschaft wird seine Hilfe über den bisherigen Kreis der Betreuten hinaus namentlich den Familien wenden, die durch den Krieg und seine Folgerückwirkungen besonders betroffen sind und einer zusätzlichen Betreuung bedürfen. In den Kreisen der Betreuten werden deshalb einbezogen die aus dem gefährlichen Grenzgebiet des Westens zurückgekehrten Personen, die bisher im Ausland ansässig gewesen sind und bei Kriegsausbruch ins Reich zurückgekehrt sind, besonders Angehörige der Volksgemeinschaft der ins Reich zurückgekehrten und vertriebenen Familienangehörigen von Kriegsteilnehmern bzw. deren Hinterbliebenen, insbesondere Volksgenossen, bei denen durch die Umstellung des Wirtschaftslebens und einer dadurch bedingten Veränderung ihrer bisherigen Einkommensverhältnisse eine zusätzliche Betreuung erforderlich ist.

Die Arbeit des Kriegswinterhilfswerkes ist jedoch nicht beschränkt auf Aufgaben der Wirtschaftsförderung. Es wird namentlich diejenigen volkswirtschaftlichen Einrichtungen im weitesten Umfange ausbauen, die als Kriegswirtschaft angesehen werden müssen. Dazu gehören namentlich die Bahnhöfe, die Postämter, die Kindertagesstätten, die Hilfs- und Beratungsstellen des Hilfswerkes Mutter und Kind und die Schwefelsteinanlagen. Die Arbeit des Kriegswinterhilfswerkes wird durch das Kriegswinterhilfswerk eine besondere Unterstützung erfahren. Der Führer hat auf diese enge Verbundenheit des Kriegswinterhilfswerkes mit dem Deutschen Roten Kreuz, das diesmal nicht für sich sammelt, sondern als Bestandteil des Winterhilfswerkes von vielen mit seinen Zweigen betreut wird, besonders hingewiesen und damit auch in die engste Zusammenhänge der Kriegswirtschaft des Winterhilfswerkes herausgehoben. Im Wege der Finanzierung wird das Kriegswinterhilfswerk ferner die Förderung der im Krieg notwendigen volkswirtschaftlichen Arbeiten anderer Organisationen übernehmen.

Das Kriegswinterhilfswerk wird sich auf den Opferwillen und die Opferbereitschaft aller stützen. Die Lohn- und Gehalts- und Firmenober, die Eintopfbenden, die Reichs- und Gaufrankensammlungen, der Erlös aus dem Verkauf von W.S.B.

Lohn, Gehalt, W.S.B. und Postkarten werden in einzelnen das Spendenaktionen auch des Kriegswinterhilfswerkes führen und wiederum Zeugnis dafür ablegen, daß aus dieser Aufnahme großer und kleiner Opfer die soziale Tat erwächst.

Den für das deutsche Wirtschaftswesen geltenden Bestimmungen ist naturgemäß auch das Kriegswinterhilfswerk unterworfen. Es wird deshalb an die Betreuten an Stelle von Sachpenden Wertgegenstände ausgeben, die zur Beschaffung von Lebensmitteln, Bekleidungsartikeln und Brennstoffen im Rahmen des Vermögensschutzes berechnungsfähig sind. Die bisher im Winterhilfswerk übliche Pfundende wird nicht durchzuführen; ebenso entfallen auch andere Sachpendenmaßnahmen, abgesehen von der Kleideraufnahme, bei der zur Verbesserung und Verbilligung unabweisbarer Kleidungsstücke besonders die Vahlgänge der Reichsfrankensammlungen/Deutsches Fremdenwert eingeschaltet sind.

Die Organisation des Kriegswinterhilfswerkes steht. Der unterste Helfer tritt an, bereit, die Weisungen zu erfüllen, die die Volksgemeinschaft von ihm erwartet. Wie der Soldat drücken an der Front, steht der Soldat an der inneren Front im Dienste dieser großen Gemeinschaft. "er Gemeinschaft zum Kampf, einer Gemeinschaft um den Sieg und um Ende dann für den Frieden."

Am Sonntagabend, den 14. Oktober 1939, beginnt die Feldbahn des Sozialismus mit der ersten Großsammlung in allen Gauen des Deutschen Reiches. Die Organisation der Deutschen Arbeitsfront ist für diese Sammlung eingeleitet. Die Arbeiter der Front und der Front, alle Schaffenden in Deutschland werden den Erfolgen dieser ersten Sammlung des Kriegswinterhilfswerkes gewahrteilen.

Zum Kriegswinterhilfswerk hat der Führer aufgerufen! Wir sehen den Weg und auch das Ziel vor uns. Wir achten diesen Weg im tiefen Glauben, daß der Abwehr zum gemeinsamen Opfer auch in diesem Winter die Feldbahn des Sozialismus zu einem umfassenden Siege führt für den Bestand des ewigen Deutschlands.

Britische Gemeinheiten

Montevideo. Die britische Gesandtschaft hat in der Zeitung „La Manana“ eine Londoner Meldung unter der leuchtendsten Überschrift „Vertugung des Lebens“ verbreitet, in der nichts geringeres behauptet wird, als daß der Führer in der letzten Reichstagsrede die Zahl der im Polemsfeld Gefallenen mit 44 394 beziffert habe. Der Welt, die die Rede des Führers mitteilt hat, wird es nicht schwer sein, in der amtlichen Londoner Verkaufsauftrag ein typisches Beispiel englischer Lügen und Verdröpfungskunst zu erblicken. Die britische Gesandtschaft hat offensichtlich

Madrid. Die in beliedigender Form erfolgte Zurückweisung des deutschen Friedensangebots durch Chamberlain bekräftigt in harten Worten die spanische Presse. So veröffentlicht „Alcazar“ eine sehr beachtenswerte Stellungnahme. Der heuchlerische Ton und die verlogene Beweisführung des englischen Premierministers findet darin eine ironische Abfuhr.

Die Zeitung schreibt: Endlich erkennt England an, daß Gewalt und Entzweiung ungeeignete Mittel für den Expansionsdrang der Völker sind und daß derartige Ambitionen eine unzulässige Unerschlichkeit darstellen. Wir sind davon überzeugt, daß Chamberlain — nachdem er zu dieser Erkenntnis gelangte, sofort Vorfälle an Spanien, Italien, Mexiko und Argentinien fand, um die sofortige feierliche Rückgabe unerschöpflicher Ressourcen in die Wege zu leiten. „Infirmaciones“ weist darauf hin, daß die gesamte Welt mit Ausnahme weniger Politiker der Weltmächte Frieden wünsche. Es solle jeder immer zu glauben, daß Frankreich entschlossen sei, seine Zukunft zu sichern für die Fortführung dieses sinnlosen Krieges. Die Zeitung „ABC“ stellt fest, daß England auch diesmal lediglich „trabulter“ „Politik“ betreibt, stets die stärkste kontinentalen Macht zu bekämpfen. England wolle die Festhalte

una Deutschlands. Chamberlain wolle seinen Frieden mit Deutschland schließen, sondern „mit einzelnen deutschen Ländern“. Er habe mit Bordhagen geantwortet, hinter denen gleichfalls der Wunsch auf Aufrücknahme des Reiches verborgen sei. Deutschland wolle, daß ihm der Kampf aufzugeben sei und werde im vollsten Bewußtsein seiner historischen Verantwortung in den Krieg gehen, den es nicht wollte und nicht fürchte.

Unsinntige „Garantie“-Forderungen

In einem Kommentar zur Unterhausrede Chamberlains schreibt die ansehnliche „Financial Times“ u. a., wenn der englische Premierminister verlange, Deutschland solle durch Taten und nicht durch Worte „Garantien“ für die Zukunft geben, dann sei die Frage erlaubt, welche Taten von Deutschland gefordert werden könnten. Etwa sich von Adolf Hitler trennen? Der Führer sei weiter nichts als der Sprecher Deutschlands, und selbst wenn er nicht mehr wäre, würde Deutschland niemals auf die Durchführung seiner Forderungen verzichten.

Die Erklärungen Chamberlains im Unterhaus haben in der Slowakei einmütige Ablehnung gefunden. Man ist nicht nur über die ehehässliche und jeder Verantwortung bare Verdrehung von Wahrheiten und Tatsachen empört, sondern stellt auch mit großer Entrüstung die Frage, mit

welchem Recht sich Chamberlain als Anwalt der ehemaligen Habsburg-Donaumonarchie Republik, also auch der in der heutigen Slowakei lebenden Bevölkerung ausbeile. Diese Einseitigkeit in Angelegenheiten, die seinen Engländer etwas angeht, wird ebenso scharf beurteilt wie die Verantwortungsindeklaration, mit der das Reichsamt nach dem Führer zurückgekehrt und ein Weltfrieden vorbereitet wird, der die europäische Zivilisation in ein Trümmersfeld verwandeln könne. Uebernehmend wird festgestellt, daß Chamberlain immerhin seine Maske habe lassen lassen und vor der ganzen Welt seine Kriecherei offenbart habe.

Japanische Abfuhr

Die großen japanischen Zeitungen „Tokio Mahi Schimbun“ und „Yomiuri Schimbun“ nehmen am Sonntag in Kommentaren zur Unterhausrede Chamberlains Stellung. Sie bezeichnen die verantwortungslossten Erklärungen des britischen Premierministers übereinstimmend als völlig unzureichend, da sie Bekanntes wiederholten, ohne neue Gedanken und Anregungen zu bringen oder auf Adolf Hitlers Vorfälle zu antworten. Der allgemeine Eindruck in allen maßgebenden Kreisen Tokios verläßt sich, daß die Rede Chamberlains in ihrer dürftigen Beweisführung stark einwärts.

Unerwartetes Echo

Noch ehe die deutsche Stellungnahme zu Chamberlains Kriegserklärung bekannt war, haben überall in der Welt die Zeitungen festgelegt, der britische Premierminister habe die Tür zum Frieden zugeschlagen, er habe die Verneinung Deutschlands gefordert, er habe alle Steine der Verständigung gestört. Die Neutralen nehmen dabei kein Blatt vor den Mund, besonders die Sozialisten bedauern diese Haltung der britischen Plutokratie, da sie selbst darunter am meisten leiden. In Rumänien, in Jugoslawien, in der ungarischen und bulgarischen Presse wurde bedauernd festgestellt, daß die Friedenshoffe des Konfliktes nunmehr abgeschlossen sei. Die italienische und spanische Presse kritisiert Englands Haltung aus denselben Gründen. In Moskau wurde betont, mit der Kriegserklärung seines Premiers sei für England seine sehr ernste Lage geschaffen worden, und allgemein wird der moralisierende Hochmut eines Chamberlains abgetan, der als Vertreter einer Macht, die für den Versailler Wahnsinn und Wortbruch gegenüber Deutschland verantwortlich ist, sich nunmehr erdreiste, die Regierung Adolf Hitlers anzugreifen, nur, weil diese den Mut und die Tapferkeit fand, das Unrecht eines Diktators in Recht zu verwandeln. Alle Welt fragt sich vergeblich, weshalb England eigentlich kämpft, da niemand etwas von ihm wollte oder es bedrohte.

Die Zurückweisung der deutschen Friedensvorschläge findet in Frankreich eine zunächst zwiespältige Haltung. Während sich die Völker und die Agence Havas bemühen, nachzuweisen, daß Chamberlain sich vollständig mit Daladier Haltung einverstanden erklärt habe,

wird doch mehrwüßigertweise von ihnen, und zwar nach dem Vorbild der Agence Havas, angebeutet, diese Rede sei nicht Chamberlains letztes Wort. Der französische Wunsch mag dabei Vater dieses Gedankens gewesen sein, aber Frankreich steht mit dieser Ansicht allein und freierd auf weiter Flur. Auch die britische Presse aller Richtungen, die ja durchaus von plutokratischen Fiebern geschrieben wird, erklärt, daß Chamberlains Rede die Ablehnung des Hitlerischen Friedensabseits von Versailles bedeute und die Fortsetzung des Krieges mit allen Mitteln. Die Verantwortlichkeit Albions und seines Premiers für alle kommenden Ereignisse liegt also endgültig fest. Die gesamte Weltpresse, auch in Japan und den USA, lacht vergeblich nach dem Kriegsgewinden. Man gibt zu, daß Chamberlains Redensarten doch gar zu direkt und verantwortungslos seien, um den furchtbaren Kampf im Westen zu entfehlen. Man befindet sich damit in der Gesellschaft zweier Engländer, die, wie Lloyd George und Bernhard Shaw, ganz offen geschrieben haben, Polen sei nur ein Vorwand des Krieges, der auch an Moskau hätte erklärt werden müssen, da Moskau ebenfalls in Polen einrückte. Der alte Feind Lloyd George warnte Chamberlain direkt vor dem Risiko eines Krieges, da zu viel Faktoren im Spiel seien, denen gegenüber England machtlos wäre. Das war die Stimme eines Mannes, der als der letzte Ueberlebende der Vier von Versailles eigentlich bei den englischen Kriegshebern Autorität genießen sollte. Seine Argumente werden von unzähligen Blättern der Welt unterstützt. Aber Englands Regierung der Kriegsheber hat den Krieg gewagt.

Gleich und gleich . . .



Mit Tod und Teufel Arm in Arm — Gleich und gleich gesellt sich gern! — England! Daß sich Gott erbarmt: Sind da seine rechten Herrn?

Denn der Jude ist der Teufel Und der Tod ist gleich dabei — Dazu Neville! — Ohne Zweifel: Schnellstens schaffen's diese drei! ... Und das Empire geht zu Grunde! Und der Traum ist ausgeräumt, Daß John Bull in diesem Bunde Nachmals fremde Völker leimt!

Arm in Arm mit diesen beiden — Chamberlain ist Englands Tod! Jetzt, John Bull, mußt du entscheiden — Denn wir lachen, wenn ihr droht! Pit

Werkzeug britischer Gewaltpolitik

Überall die Hand des Intelligence Service

Budapest. Nach einem kurzen geschichtlichen Ueberblick über Aufbau und Tätigkeit des Intelligence Service schreibt in der Freitagabendausgabe des „Pester Lloyd“ Feldmarschallleutnant a. D. von Urbansky u. a., auch gegenwärtig erkenne der Fachmann in vielen Geschäften die Hand des Intelligence Service, der immer dann mit besonderem Eifer auf den Plan trete, wenn die Machtpolitik Englands zu einem neuen Schlag ansetze.

England habe es seit jeher verstanden, erworbene Kolonien mit einem Minimum an militärischen Nachmitteln zu unterwerfen. Jahrhundert hindurch sei es England gelungen, alle Versuche der unterdrückten Völker, die britische Oberhoheit abzuschütteln, zu vereiteln, wenn nötig auch durch Gewalt. Bei diesen Methoden der englischen Kolonialverwaltung habe der Intelligence Service stets

eine hervorragende Rolle gespielt. Es sei klar, daß auch heute ebenso wie im Weltkrieg der Intelligence Service seine ganze Organisation einsetzt, um Großbritanniens Machtpolitik zu unterstützen.

Berechtigtes Aufsehen erregte in Tokio die groß aufgemachte Meldung von „Rokumin Schimbun“ über die Einrichtung einer „Zweigstelle“ des britischen Geheimdienstes, das bekanntlich in engen Beziehungen zum Secret Service steht, in Tokio. Das Blatt gibt dann eine Schilderung der Aufgaben dieses Ministeriums und führt u. a. an, daß die über die ganze Welt weit verbreitete britische Propaganda in erster Linie der Kriegsvorbereitung gedient habe. Man höre, daß von einem „gewissen Lande“ für eine „gewisse Volkshälfte“ in Tokio ein großer Geldbetrag allein für die Propaganda in Japan zur Verfügung gestellt worden sei.

Die Zahl der Toten, Verwundeten und Vermissten zusammengesetzt und als Gesamtziffer der Gefallenen herausgebracht, wobei es schon keine Rolle mehr spielt, daß er trotzdem ein kleiner Rechenfehler unterlaufen ist. Die Meldung der britischen Gesandtschaft spricht in ihrer verlogenartigen Bösartigkeit und würdelosen Tendenz für sich selbst.

Gerammt und gelapert

Der belgische Dampfer „Z.“ wurde in der Nordsee von einem britischen Kriegsschiff gerammt und schwer beschädigt. Das Schiff wurde dann von den Engländern abgeschleppt. Nach einem Bericht des „Daily Herald“ hat ein Reversoffizier der britischen Flotte am 12. Oktober zwei größere

Rabbi und Kardinal

Die innige brüderliche Liebe, die den Erzbischof von Paris, Kardinal Verdier, mit dem Rabbinenverband, hat es wieder einmal mit sich gebracht, daß dieser bemerkenswerte Vertreter der christlichen Mächte sich gleichsam mit dem Großrabbinen von Frankreich eine besondere Friedensparole herausgab. Siehe, die beiden Religionen, Vertreter, die vor einiger Zeit ihr gemeinsames Band beim Eucharistischen Konvent in Mailer auf die maßgebenden Urbrünger ihrer beiden Religionen zurückführten, haben zum Volk gesprochen, und zwar, der Zeitpunkt ist hier besonders wichtig, kurz nach dem arabischen Friedensangebot des Führers. Ihre Vorklaffen an ihre Gläubigen enthielten, wie ein Schweizer Reimwörterbuch, die Aufforderung, mit allen Kräften Frankreich im Krieg zu unterstützen. Vom Rabbiner abgesehen — dessen Stellungnahme übertrifft bei der eifernden, hebräischen Gallia des asiatischen Judentums Deutschland gegenüber aus und aus nicht — nur an den Interferenzen und Vermittler von Gottes Wort ein aus anderer Maßstab angesetzt werden. Während sich die Friedensband des Führers ausbreitet hinab, führte der Herr Kardinal zum Krieg. Die gläubigen Franzosen werden sich hoffentlich hieran erinnern, falls der Herr Kardinal in der Notre Dame sich einmal auf seine christlichen Vorfahren befinnen und von „Friede der Weltlichen auf Erden“ sprechen sollte. Vorläufig schreibt ihm jedenfalls kein nichtchristlicher Gottesfriede, sondern nur ein vorkristlicher, tollerierender Friede auf demokratischer, besser weltbürgerlicher Grundlage unter europäischer Vorherrschaft des nationalpolitisch orientierten Judentums vor, der noch einem gigantischen Blutbad erzwungen werden soll. Da scheint der englische Dichter Bernard Shaw, ohne daß er ein kirchlicher Würdenträger wäre, doch ein besserer Christ zu sein, dessen nationaler Ehre es keinen Vorwurf tut, den Erzbischof von York, wie dies vor kurzem geschah, mit folgenden Worten zu maßregeln: „Unsere Aufgabe ist es jetzt, mit Hitler Frieden zu schließen und mit der ganzen Welt, statt noch mehr Unheil anzurichten und auf einen neuen Weltkrieg zu rufen.“ Allerdings, er war ein Prediger in der Wüste . . .

Griechenland entkämpft

Athen. Die verborgene Sultana Chamberlains hat in Athen große Enttäuschung ausgelöst. Da Griechenland durch die entlastete Blockade schwer getroffen wird, wurde die Rede des englischen Ministerpräsidenten allgemein angrifflich aufgenommen. Bei Fortsetzung des Krieges stehen dem Lande große Entbehrungen bevor.

„Vollkommen ausichtslos“

Madrid. Das Madrider Blatt „Alcazar“ unterfucht in einem besonderen Artikel die Möglichkeiten des britischen Wirtschaftskrieges, wobei es zu dem Schluss gelangt, daß dieser vollständig ausichtslos sei. Ein langer Krieg, mit dem bekanntlich die Engländer operieren, werde höchst wahrscheinlich für Deutschland vorteilhafter sein als für England. Vermutlich glaube England selber nicht an den Erfolg eines Wirtschaftskrieges.

Sehe auf Friedensfreunde

Amsterdam. Die Propaganda derjenigen in England, die sich für einen vernünftigen Frieden einsetzen, hat der „Daily Mail“ zufolge derartige Ausmaße erreicht, daß eine Sonderabteilung von Scotland Yard vom Innenministerium mit der bis ins einzelne gehenden Überwachung der Stimmen der Verurteilt beauftragt wurde.

Kolowost empfangt Zogo

Moskau. Der japanische Botschafter in Moskau, Zogo, wurde am 12. und 13. Oktober von dem stellvertretenden Außenminister Komajewski empfangen. Dabei wurden diejenigen Fragen weiter erörtert, die sich aus dem sowjetisch-japanischen Ausgleich vom 16. September d. J. ergeben; darunter insbesondere die Bildung von gemischten Grenzkommissionen in dem Gebiet an der mandchurisch-mongolischen Grenze.

Gegen Hunger und Not

Katowice. Die PZB tritt unmittelbar nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Ostpreußen in einen Großkampf ein. Hier weinern als 23 000 Menschen in der Provinz Ostpreußen in ostpreußischen Gebiet bedrückt und verelend. In nur fünf Wochen haben die PZB-Stationen in diesem Gebiet 1 296 562 Eisenportionen bereitgestellt. Es wurden ferner an Volkbedürftige 162 077 Vierpfundbrote ausgeben und 152 946 anderweitige Lebensmittelrationen verteilt. Für Kinder wurden 37 171 Liter Vollmilch ausgeben.

Scharfe belgische Proteste

Brüssel. Die belgische Abordnung, die mit den Verhandlungen zur Wiederrückgabe der belgischen Blockade beauftragt ist, fuhr am Freitag nach einer längeren Unterbrechung der Verhandlungen wieder nach London. Neue Proteste sind von den belgischen Protesten mit neuen scharfen Protesten gegen die britischen Blockademethoden begleitet.

Zwei Todesurteile vollstreckt

Berlin. Gestern wurde der am 10. Oktober 1907 in Neu-Mexico, Kreis Rillidau-Schwibsch, geborene Erich Sommer hingerichtet, der vom Schwurgericht in Moskau wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. — Sommer hat in Grönberg einen Sünder in eine einsame Wohnlaube gelockt und dort erschossen, um sich seine Habe anzueignen.

Am 3. Oktober 1939 wurde der am 23. Juni 1906 geborene Bernhard Stiens aus Pintel, der durch Urteil des Sondergerichts in Dortmund vom 12. September 1939 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet. — Stiens hat seine Ehefrau nach Extraktanten ermordet, um seine Geliebte heiraten zu können.

In Fischfaltern erwischt

Flüchtende polnische Offiziere wurden gefangen genommen

Durch die materice See flamben gegen Mitternacht auf der Höhe von Sela zwei deutsche Minenboote. Auf der Brücke lebet der Kommandant in einen dicken Schafelz einacummt. „Der Oberleutnant! Herr Oberleutnant!“ — Die Wache ist neben den Offizier getreten, der Mann behält das Kachelal vor den Augen, zeit auf die flüchtende flüchtende Steuerbord voraus. — „Da muß ein U-Boot sein, Herr Oberleutnant! Ich sehe ganz deutlich zwei U-Boote!“ Zwei U-Boote! Alarm auf allen Stationen! Aus den Kojen wachgerichtet stehen die Bedienungsmann der fahrenden U-Boote unterhalb von wenigen Minuten auf Deck. Das Wasser rauscht um ihre Köpfe. Der Kommandant kreist an ihrem Gesichte. Schon schließt aus der Schloten der beiden fahrenden Boote die rote Leuchte meterlang heraus. Im voller Fahrt wird der feind anacummt. — Böschlich rutschen die fahrenden Punkte in der flüchtenden flüchtenden See weit auseinander. Zeit

wird es klar, daß ein U-Boot, sondern man kann zwei Fischfalter untersehen. Das Rudern ihrer Motoren ist schon deutlich zu hören. Am Mastspitze hält eine verumutete Gestalt eine Waibe über den rotglühenden Auspuß. Das ist zu spät, denn die Fischfalter sind ja bereits entdeckt. „Der Mann hier jetzt nordwärts in Fischfalter fahren!“ — „Sofort bedrehen!“ Der Ruf durch die Schalltrichter hat die beiden Kutter erwischt. Aber man beobachtet dort aufeinander die Bemühungen, den Minenbooten zu entweichen. „Sofort aufsteigen und Hände hoch!“ „Eingelen herüberkommen!“ Der Seewärter der Minenboote bedient eine bewegte Szene. Einzelne flüchtende von deutschen Matrosen unterficht, polnische Offiziere in Marineuniform an Bord. Im Bord der Minenboote werden die Gefangenen angeth. Es stellt sich heraus, daß in beiden Kuttern 27 Offiziere und 23 kachliche Kriegerische und Mannschaften der flüchtende Sela die flüchtende nach Schweben der Gefangenschaft nach der Kapitulation voracionen hatten.

Umgehung des Waffenembargos?

Auffschlußreiche Andeutungen der „New York Times“

Neu-York. Auffschlußreiche Andeutungen über Möglichkeiten zur Umgehung des Waffenembargos über der cash-and-carry-Klausel enthält ein Washingtoner Sonderbericht der „New York Times“, der anacummt durch diplomatische Kreise enthaltene britische Pläne zur Einspannung Kanadas in die Kriegesproduktion wiederberichtet.

Der Artikel besagt, amerikanische hohe Regierungsbeamte gaben an, daß den amerikanischen Firmen nichts im Wege stünde, kanadische Zweigfirmen zu acunden und ihre Produktion, z. B. von Kacheneisen, mit Rohstoffen, die aus den Vereinigten Staaten kommen, auf kanadisches Gebiet fortzuleben. Einige U.S.A.-Firmen arbeiten bereits nach dieser Methode. Ebenfalls ließe es solchen Zweigfirmen frei, der britischen Regierung oder Kaufleuten Kredite in jeder acunwählten Höhe und für jede Dauer zu acunwählen. Der Artikel führt weiter aus, England habe bereits 100 Millionen Dollar zum Ausbau der kanadischen

Kriegesindustrie bewilligt; doch hängt die Verumutung des Umweges über Kanada wesentlich von der Ausgana der amerikanischen Neutralitätsdebatte ab. Kanada sei eigentlich von den britischen Plänen nicht erbaut, da es nach Kriegsausbruch eine ischarfe Deflation befürchtet.

Die U.S.A.-Regierung hat bekanntlich dem Konaroch die Wiedereinführung der sogenannten cash-and-carry-Klausel vorgeschlagen, d. h. der Bestimmung, wonach kriegerische Parteien Kriegesmaterial, das sie in den Vereinigten Staaten kaufen wollen, bez bezahlen und selbst hohlen müssen, was natürlich nur der Exentente zugute kommt. Gegen diese Klausel läuft die acunwachte amerikanische Schiffahrt Sturm. Der Druck, den sie auf die Regierung und auf den Konaroch ausübt, um mitbedellende eine Wiederrückgabe zu acunwählen, fand in der acunwachten Senatsdebatte keinen Niederschlag.

Britisches Wirtschaftsdilemma

Sehen ist leichter als organisieren

London. Die Klagen über das hemmungslose Wähen unerfahrener „Organisatoren“ häufen sich in England von Tag zu Tag.

Im Unterhaus wurde jetzt die Forderung angefleht, die Rationierung des Kohlen-, Gas- und Elektrizitätsverbrauches anzuhängen, da diese Maßnahme außerordentlich läridt sei und die Kohlenindustrie und die in ihr beschäftigten Arbeiter auf Scharfe betrefte. Bezüglich war, daß die Rationierung sowohl von Konservativen als von Labourabgeordneten kritisiert wurde. Ein Abgeordneter wies darauf hin, daß 14 der größten Bergwerke stilllagen, während die Hausfrauen in Anbetracht des bevorstehenden Winters noch Kohlen jammerten. Man sage, so wurde in einer weiteren Kritik gesagt, überall kleine Diktatoren ein, die dem englischen Volk das Leben so schwer wie möglich machten. Mit Ausdrücken wie „höchst überflüssig“, „höchst absurd“ oder „verflucht irdisch“ wurden diese Maßnahmen im Parlament bezeichnet.

Ein weiteres Beispiel für die wirtschaftlichen Schädigungen durch die demokratische Kriegsbürokratie ist die Tatsache, daß sich die Handelsbetriebe durch ihre Organisation bei der Regierung

über die jedes Geschäft unterzabenden Säulen der Kriegesbestimmungen wehren mußten. — Trotz häufiger Besichtigungen beim Wirtschaftsministerium ist bis heute auch noch nichts gefeschen, um die Notlage und Unübersicht in der englischen Finanzindustrie zu beheben. Alle Teile der Finanzindustrie, so heißt es in „Daily Telegraph“, seien bestirrt über die Entschloßtheit dieses Ministeriums, besonders in der Frage der Finanznot. Die britische Finanzindustrie sei durch diese Unübersicht fast völlig zum Stillstand gekommen. Immer mehr Geldiers mit spezialistischer Ausbildung müssen spielen würden hilflos.

Nach an anderen Gebieten zeigt sich das Wirken einer unersahenen begenerierten Bürokratie. Die Schließung der Schulen in den evakuierten Gebieten bringt es mit sich, daß für die vielen wieder in ihre Heimatsländer zurückgekehrten Kinder keine Erziehungsmaßnahme besteht. So ist es verhandlich, daß selbst im Unterhaus anlässlich der Deutung des Erziehungsgeheißes scharfe Befürchtungen zum Ausdruck kamen. Der konservative Abgeordnete Amercy erklärte, es werde eine Generation heranwachsen, die — gleichgültig ob Arbeiter oder

Krieger — niemals mit einer britischen Erziehung in Kontakt gekommen sei. Möglicherweise noch ein Beispiel für den Anstichimmuel aus dem Bereich des Ingenieurwesens. Der englische Admiral hatte die Flotte befehligt und dabei Unersahungen vertrieben. Diese Werbung gab das Ingenieurium aus. Kurz darauf wurde sie von der Admiralität als falsch erklärt, elf Minuten später wieder zurückgezogen und 17 weitere Minuten danach vom Informationsministerium als zutreffend wieder freigegeben.

Wiederaufbau in Westpreußen

Danzig. Mit der gleichen Schnelligkeit und gleichmäßigen Rhythmicität wie sich der militärische Vormarsch in Polen abgewickelt hat, ist nunmehr der Wiederaufbau in Westpreußen und Ostpreußen im Gange. In allen Städten in diesem Gebiet möglichst bald wieder auf acunwacht zu haben und Verumutungen über Polen an Land und Menschen raschestens aufzukohlen.

Bewaffneter englischer Kohlenbauarbeiter in Antwerpen

Wie die „Metropole“ meldet, traf in Antwerpen ein bewaffneter englischer Kohlenbauarbeiter ein. Das Schiff ist mit einer Schnellfeuerkanone und einer Minenraumvorrückung ausgerüstet.

Parler = Amtliches

Soran. NS-Frauenenschaft und Deutsches Frauenwerk. Unter Gemeinschaftsabend findet am Dienstag, 17. Oktober, 20 Uhr, im „Haus Hindenburg“ statt. Gäfte sind herzlich willkommen.

Aus der SA.

NS-Fliegerkorps, Sturm 8/23. Am Sonntag, 8 Uhr, Antelen auf dem Grundstück Zeilingsstraße 3a zum Arbeitsdienst.

NS-FA-Motorfahrn 3/M 122. Sonntag, 15. Oktober, 8 Uhr, Schießdienst für Trupp I und II im Schießhaus, Wilmshof, 18. Oktober, 20.30 Uhr, Dienst für Trupp I, II, III, V und Stab im „Goldenen Apfel“.

Aus der Hitler-Jugend

Standortbeschl!

Am Sonntag, um 9 Uhr, findet die erste Jugendentladung der kommenden Spielzeit statt. Zur Aufführung acunwacht der Film „Du und ich“. Die Eintrittskarten werden diesmal nur an der Kasse abacunen. Der Verkauf erfolgt ab 8.30 Uhr. SA-Enteinführungsleiter und Führerinnen haben sich am Sonntag, um 11.30 Uhr, auf der Baumdischstelle einzufinden.

Stam m II/275. Am heiligen Sonntagabend tritt die acunwachte Führerschaft des Stammes II/275 sowie des Streifenbüchens einfindlich hellwetter. Kameradschaftsführer, um 20 Uhr, am Quacundheim zum Führerdienst an.

Kunstkam m II/275. Alle Jungen, die am Sonntag, um 9 Uhr, in die Jugendentladung (Du und ich) gehen wollen, müssen schon um 8.30 Uhr vor dem Tischspielhaus antreten.

SDM - Nina II/275. Die acunwachte Führerschaft des Ninas tritt am Montag, dem 16. Oktober, um 20 Uhr am Quacundheim zum Führerdienst an. Auffstellungen der Wädelstufen sind mitzubringen.

Welch Soran Tagblatt d. m. d. S. Soran - Hauptredakteur: Karl Anton Sora

Verantwortlich für Inhalt, Bilder und Sndel: Carl Anton Sora; für Solales, Unterhaltung, Religion, Sport und aus dem Kreise Soran: Helmut Wittner; für Wart Brandenburg, aus dem Schiefelbach und Barmhütten: Kurt Sertzer, Gustav und Helmut Schwerdtfeger, Leitung: Dr. W. Schaffer, Berlin; für den Sngelsten: Hell: Arthur Schulz, Soran.

Die Schiefelbachung ist nur unter Nr. 2405, der Berlin (Scherich und Ringel) Wädelung) unter Nr. 2778 und 2779 zu ercunden. Druck: Bauer & Willich m. o. Soran zur Zeit ist Beschlusse Nr. 22 vom 16. Oktober 1937 gültig. Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Welche bezugscheinpflchtigen Lebensmittel gibt es in der Woche vom 16. bis 22. Oktober?

Es erhaltet auf diese	Reichsbrotkarte	Reichsreisbrotkarte	Reichsalkoholkarte	Reichsmilchkarte	Lebensmittelkarte	Reichskarte für Warmwasser
Normalverbraucher: Personen über 16 Jahre Kleinkinder: bis 6 Jahre Kinder: 6-10 Jahre	Normalverbraucher: Personen über 6 Jahre Kleinkinder: bis 6 Jahre Kinder: 6-10 Jahre	Normalverbraucher: Personen über 14 Jahre Kleinkinder: bis 6 Jahre Kinder: 6-14 Jahre	Kleinkinder: bis 6 Jahre Kinder: 6-14 Jahre	Normalverbraucher: alle Personen ohne Rücksicht auf das Alter (auch Schwer- und Schwerstarbeiter)	Normalverbraucher: alle Personen ohne Rücksicht auf das Alter (auch Schwer- und Schwerstarbeiter)	Normalverbraucher: alle Personen ohne Rücksicht auf das Alter (auch Schwer- und Schwerstarbeiter)
auf Abschnitt Gram	auf Abschnitt Gram	auf Abschn. Ware	auf Abschn. Liter	auf Abschnitt Gram	auf Abschnitt Gram	auf Abschnitt Gram
4 1000 8 500 a (4 mal) 200 b (4 mal) 200 je 30 g	13, 14, 15 (je 100) 300 d (16-22, 30) 300 e (20) 300 f (16-22, 30) 300 Gartliche Abrechnungen in der Fleischverteilung werden durch Anschlag in den Verteilertellen bekanntgegeben	4 80 b 65 c 125 d 62,5 e oder Quarg 125	4 80 b 65 c 125 d 62,5 e oder Quarg 125	L 17-26 je 25 (soweit noch vorhanden) L 11, 12 je 25 (soweit noch vorhanden) L 30 125 (soweit noch vorhanden)	4 100 Marmelade 4 250 Zucker	4 100 Marmelade 4 250 Zucker
4 (6 mal) 500 8 500 oder 375 Mehl x 125 Nahrmit.	4 500 8 500 oder 375 Mehl a 100 g	4 80 b 62,5 c 125 d 62,5 e oder Quarg 125	4 80 b 62,5 c 125 d 62,5 e oder Quarg 125	4 100 Marmelade 4 250 Zucker	4 100 Marmelade 4 250 Zucker	
4 1000 8 1000 oder 750 Mehl a (4mal) 400 b (4mal) 400 je 100	13, 14, 15 (je 100) 300 a, b (16-22, 30) 300 c, d (16-22, 30) 300	4 80 b 62,5 c 125 d 62,5 e oder Quarg 125	4 80 b 62,5 c 125 d 62,5 e oder Quarg 125	4 100 Marmelade 4 250 Zucker	4 100 Marmelade 4 250 Zucker	
4 1000 8 1000 oder 750 Mehl a (4mal) 400 b (4mal) 400 je 100	13, 14, 15 (je 100) 300 a, b (16-22, 30) 300 c, d (16-22, 30) 300	4 80 b 62,5 c 125 d 62,5 e oder Quarg 125	4 80 b 62,5 c 125 d 62,5 e oder Quarg 125	4 100 Marmelade 4 250 Zucker	4 100 Marmelade 4 250 Zucker	

Die Milchzulagen für Schwerarbeiter
Der Kreis der Arbeiter, die allgemein Vollmilch bekommen können, umfaßt Personen, die regelmäßig der Gefährdung durch Bleiaruch und Bleistaub, durch Quecksilber und seine Verbindungen, Benzol und seine Homologen, durch Nitro- und Amidverbindungen des Benzol und seiner Homologen, durch Schwefelkohlenstoff oder Schwefelwasserstoff

ausgesetzt sind. Ferner kann Vollmilch zugebilligt werden an Brauseverleider und -müller, Mischer und Presser in Elementfabriken, Arbeiter an Metallbrennen, Farbspritzer (Spritzkammer) an großen Werkstätten, Arbeiter an Gasgeneratoren, Arbeiter bei der Herstellung radioaktiver Stoffe und Präparate, Schweißer in engen Räumen und Arbeiter in der chemischen Industrie, soweit sie regelmäßig der Gefährdung durch Gifte ausgesetzt sind.

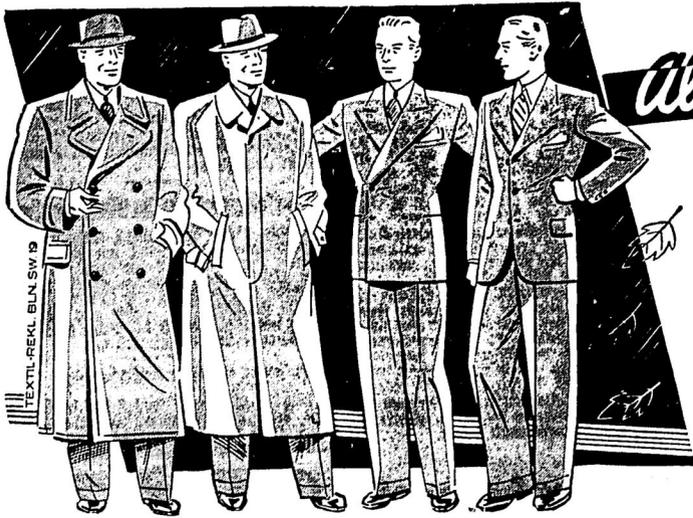
Vergeßt die bezugscheinfreien Lebensmittel nicht!
Kohl, Kürbis und Schälgurken sind reichlich vorhanden!

Ohne Zucker!
Ohne Zusatz von Zucker kann man aus Fallobst ein gutes Mus berengen, man muß es nur so lange kochen lassen wie das Pflaumenmus, also bis es richtig klebrig ist. Unreifes Fallobst enthält besonders viel Pektin und ist deshalb vor allem zur Geleebereitung geeignet. Sind große Mengen von Fallobst vorhanden, dann lohnt sich die Bereitung von Salmos.

Erklärungen zu den einzelnen Gruppen.
Reichsbrotkarte: Die Abschnitte 9, 10, 11 Normalverbraucher, K, S, Sat und 5, 6, 7 KIK sowie die a, b-Abschnitte können noch verwendet werden, soweit vorhanden. Auf die mit einem x versehenen Abschnitte der Kinderkarte (K) ist eine Zuteilung nicht vorgesehen. Auf die mit einem x versehenen Abschnitte der KIK können Kinder mit Kindernahrung abzugeben werden: Gustin, Malzosa, Mondamin, Rizena und Weizenmehl.
Reichsalkoholkarte: Auf den Abschnitt 10 Normalverbraucher, S, Sat wird vorläufig nichts zugeteilt. Bei Schalenwild können auf die Abschnitte der rechten Seite der Fleischkarte die doppelten Mengen abgegeben werden.
Reichsmilchkarte: Soweit der Abschnitt a 2 Normalverbraucher, S, Sat noch vorhanden ist, kann er noch verwendet werden.
Reichsbrotkarte: Buttermilch, Magermilch, geschlagene Buttermilch, saure Magermilch, Magermilch-Joghurt, -Käse usw. können bis auf weitere Abschnitte abgegeben werden.

Lebensmittelkarte: Die Abschnitte L 1-10 (Normalverbraucher) L 13, 14 und 20 (Kaffe-Erste und Zusatzmittel) gelten bis 22. 10., soweit noch vorhanden. Für Eier, Kunststoffe und Tee werden die in Frage kommenden Abschnitte und Mengen von Fall zu Fall örtlich bekanntgemacht.
Reichskarte für Marmelade und Zucker: Auf die Marmeladeabschnitte kann ersatzweise noch kein Zucker gegeben werden.

Allgemeine Erklärungen:
1. Nicht verwendete Abschnitte dürfen von den Verkaufsstellen nicht schwerer oder abgeschnitten werden.
2. Bei Eintritt in den Militärden usw. sind die Bezugskarten sofort dem Bürgermeister oder zuständigen Ernährungsbüro zurückzugeben.
3. Reisende und Personen, die im Gasthaus essen, können die Brot-, Fleisch- und Fettkarten an Teile davon gegen Reichskarten umtauschen.
4. Die Bezugskarten sind sorgfältig aufzubewahren, sie müssen bei der Ausgabe der Karte am 22. Oktober geltenden Karten vorzulegen werden.



Alles, was zum Herbst modern in reicher Auswahl!

Herrenkleidung von Sit, Schick und Gediegenheit

Herren-Wintermäntel und Ulster
in gediegenen Qualitäten und Formen

Herren-Anzüge in modernen Farben und neuesten Mustern für Sport und Straße

Loden-Mäntel gute Qualitäten, Imprägniert, in verschiedenen Ausführungen

Knaben-Anzüge und -Mäntel
in gemustert und Kieker Form, warm gefüttert

Winter- und Sport-Joppen
warme, mollige Qualitäten, aus Trikot und Loden

Echte Lederjacken
mit gutem Velvoton gefüttert

Sonntag von 13-18 Uhr geöffnet

Bekleidungshaus **Wilhelm Mücke** Sorau Markt 33

Ihre Verlobung geben bekannt

Erna Leonhard
Uffz. Kurt Ullrich
4/K. S. R. 9

Sorau-Selfersdorf
Mühlstr. 9

Oktober 1939

Grambow
Bez. Stolltn

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. Christian Heinrich Ahrens
Dr. med. Lieselotte Ahrens
geb. Brügge

Halle/Saale, den 14. Oktober 1939
Forsterstr. 481

Ihre Vermählung geben bekannt

Gerhard Tuch
Wachmeister in einem Art.-Regt.
Hildegard Tuch
geb. Bachmann

Karlstraße Marsdorf, im Oktober 1939
3. St. Freiburg/Breisgau.

Wir wurden heute getraut

Helmut Schubert u. Frau
Friedel geb. Reinisch

Sorau, den 14. Oktober 1939

Uns Verlobte grüßen

Hildegard Bohl
Paul Umlauf

Sorau, Saßau, den 14. Oktober 1939.

4¹/₂-5-Zimmer-Wohnung

mit Bad im Zentrum oder Nähe Bahnhof Sorau von Alter im Ehepaar mit zwei erwachsenen Töchtern per bald gesucht. Werte Angebote unter C. 1308 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. (w956)

Unsere **Benzin-Saifstelle** ist wieder eröffnet.

Gebr. Hentschel
Straße der G. 22. (w900)

Kinderwagen 34.50

Korbwagen 49.-
Wochenwagen 17.-
Zwillingswagen, Kinder-
betten, Matratzen, Kinder-
wagen-Ausstattungen,
Puppenwagen, Puppen-
Sportwagen usw. Ein-
standsarbeiten u. Kinderhilfen werden
in Zahlung genommen.
Ernst Machnow G.m.
b.H.
Berlin C, Weinmeister Straße Ecke
Neue Schönhauser Str. - Katalog gratis

Jetzt Leimringe legen

Naupenleim
Naupenleimpapier
fertige Leimringe
in bester Qualität aus der

Kreuz-Drogerie

Alfred Mord
Saganer Straße

1 Vierradanhänger

2 1/2-3 to, zu leihen oder zu kaufen
gesucht. Angebote an

Wilhelm Schula
Forst (Kaufl), Blumenstraße 22.

Diesel-Lastzüge

in gutem betriebsfähigem Zustand für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Ausführliche Angebote mit Angabe des Bauj., Zustandes der Verleistung, der gel. km, Größe des Aufbaues u. d. Brennstoff erb. unter W. 9. 94308 an Hie, Breslau 1.

Steck Montag, den 16. Oktober vormittag, Bahnhof Senau, rot- und schwarzbunte, öffentliche

Zuchtbullen

mit Abstammungstafel zum Verkauf.
Paul Fiedler
Hamburg am Biber.

Für die vielen Geschenke und Gratifikationen anlässlich unserer **Vermählung** sagen wir allen, zugleich im Namen der Eltern, unseren herzlichsten Dank

Paul Neugebauer und Frau
Hertha geb. Dnos
Zeitau-Rangendorf, den 14. Oktober 1939. (w141)

Reimanns Gaststätten

Sonnabend und Sonntag

TANZ im Saal

Goldene Eule.

Heute, Sonnabend und morgen Sonntag:
Großer Tanz. (w888)

Goldner Anfer - Diele

Jetzt wieder jeden Sonnabend und Sonntag

TANZ.

Weinberg Dielentanz

Sonnabend und Sonntag

Feldschlößchen

Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag
sowie jeden Mittwoch

Tanz

Greisitz. Gasthof z. Bobertal

Sonntag, den 15. Oktober 1939

großer Kirmesball

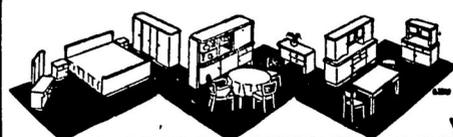
Es ladet freundlich ein Familie Paul Fiedler. (w980)

Gr. Petersdorf

Sonntag, den 15. Oktober

Große Kirmes und Tanzmusik

Es ladet ein Familie Wehnisch. (w958)



Mit schönen Möbeln - ein schönes Heim

Überzeugen Sie sich durch unverbindliche Besichtigung von unserer grossen Auswahl und den billigen Preisen

Arthur Gellrich vorm.

Möbel-Heinze

Sorau Niederstraße 38/39

Aushilfe

für Weihnachten für mein Geschäft gesucht.

Robert Schützke Wwa.
Inh. **Carl Liersch**
Koch.

Morgen

Sonntag, 15. Oktober nachmittags geöffnet!

H. Richter & Co. S

Mech. Wäschefabrikation Verkauf eigener und fremder Erzeugnisse
Sorau, Lindenstraße 7

Entfalte am Montag, dem 16. Oktober auf Bahnhof Triebel einen Waggon

Rot- und Weißbraut

Oskar Gärtner, Zittendorf.

Braune Brieftasche

mit wichtigen Papieren und Geld von der Straße der G. auf dem Weg nach Reinswalde verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung zurückzugeben.

Oskar Kurz, Reinswalde 15.

Lebensgefährten

Ausfällige Zuschriften mit Bild, welches zurückgeliefert wird u. S. 1403 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Vermietungen

Ein event. zwei gut möbl. Zimmer zu vermieten **Gubener Str. 10a.**

Möbl. Zimmer in der Mitte Stadt, sofort oder 1. 11. zu vermieten. Zu erfragen in d. Geschft. d. Bl.

Miet-Gesuche

2 Zimmer und Küche für bald zu miet. gesucht. Schriftl. Angeb. unter F. 1401 an die Geschäftsst. d. Bl.

4-Zimmer Wohnung u. Küche für sofort gesucht. Angebote an die Nebenanleitung Sorau, Herrenscheidbau. (w211)

2-Zimmerwohnung mit Küche zum 1. November 39 gesucht. Best. Angebote u. W. 1398 an die Geschft. d. Bl.

Zimmer, möbl.

sofort zu mieten gesucht. Näheres durch die Geschäftsstelle d. Bl.

Alteinstehender älterer Herr sucht gut

möbl. Zimmer event. mit Pension.

Angebote u. W. 1394 a. d. Geschft. d. Bl.

Sorau

Sonabendausgabe 6.22 | Monatsausgabe 8.27
Sonntagsausgabe 17.10 | Monatsausgabe 28.00

Daten für den 14. Oktober 1939

1813: Beginn der Völkerschlacht bei Seipen:
Reitergefecht bei Liebertwitz.

Der grimmige Entschluß

„Bei uns liegt der grimmige Entschluß, die Entscheidung — so oder so — auf uns zu nehmen und dann allerdings durchzulämpfen bis zur letzten Konsequenz.“ Diesen Entschluß haben wir gefaßt. Wenn die andere Welt nicht die Einsicht aufbringt, auf das Friedensangebot des Führers einzugehen, dann werden wir unser Recht auch gegenüber der Bösartigkeit verteidigen. Das kann hart und schwer werden, für uns ebenso wie bestimmt für die anderen. Wir geben uns keinen Illusionen hin. Wir wären glücklich, wenn es Frieden gäbe, aber wir würden nicht maßlos erschüttert sein, wenn man unsere Friedensbereitschaft verachtet. Wir sind auf alles gefaßt. Wir machen uns keinerlei leichtfertige Vorstellungen, hoffen auf keinerlei Unmöglichkeiten, sondern bemühen uns, auch den denkbar schlimmsten Möglichkeiten ins Auge zu sehen. Wir kämpfen und keineswegs darüber, daß ein jahrelanger Krieg unseren bescheidenen Wohlstand wahrscheinlich vermindern wird. Wir können uns vorstellen, daß ein langer Krieg große und harte Opfer und Entbehrungen für jeden von uns bringt. Wir scheuen uns auch nicht vor dem Gedanken, daß wir vielleicht am Ende eines solchen Krieges zerkümpft und zerrissen, arm und ausgemerkelt sein könnten. Was auch immer kommen möge, wir sind entschlossen, es zu ertragen.

Als wir 1914 ins Feld zogen, dachten alle an einen kurzen Feldzug. Wenn wir heute weiter kämpfen müssen, denken wir überhaupt nicht an die mögliche Dauer des Krieges. Unser einziger Gedanke ist unser Sieg, die Behauptung unseres Rechtes, die Sicherung unserer Zukunft. Dafür sind wir entschlossen, alles vom ersten Tage an einzusetzen, und je länger wir kämpfen müßten, um so mehr würde sich diese Bereitschaft steigern. Wir haben als Nationalsozialisten zwanzig Jahre lang gegen alle an den Sieg unserer gerechten Sache geglaubt und haben ihn erlangt. Heute sind wir 82 Millionen, die zutiefst überzeugt sind von der Gerechtigkeit ihrer Sache, befeuert von dem Glauben an das Lebensrecht unseres Volkes und entschlossen, sich die Freiheit niemals mehr rauben zu lassen. Wir alle haben einen heißen Wunsch: im Frieden unser Reich zu bauen, seine Zukunft zu sichern, aber auch einen Willen: uns von keiner Macht der Welt mehr daran hindern zu lassen. Das ist unsere Entscheidung. Und sie ist unüberwindlich.

Wann darf geheiratet werden?

Die neuen Bestimmungen über das Heiraten der Soldaten

Das Oberkommando des Heeres veröffentlicht eine Zusammenfassung der jetzt gültigen wichtigsten Bestimmungen über Heiraten der Soldaten. Während der Dauer des besonderen Einsatzes wird danach für die Erteilung der Heiratslaubnis folgendes angeordnet: Heiratslaubnis ist unter der Voraussetzung der charakterlichen Reife auf Antrag zu erteilen:

1. Aktiven Offizieren und Unteroffizieren, soweit sie dem Friedensheer mit mehr als vierjähriger Dienstverpflichtung angehören, nach Ablauf einer Dienstzeit von mindestens vier Jahren und ohne Begrenzung des Lebensalters.
2. Offizieren und Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes ohne Dienstzeitbegrenzung

und ohne Begrenzung des Lebensalters, letzteren jedoch nur, wenn sie im aktiven Wehrdienst stehen.

3. Mannschaften, die am 1. Oktober 1937 oder am 1. Oktober 1938 zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht eingetreten sind, nachdem sie das 22. Lebensjahr vollendet haben.

4. Mannschaften, die aus Anlaß des besonderen Einsatzes zum aktiven Wehrdienst eingezogen worden sind, sobald sie das 22. Lebensjahr vollendet haben. Wenn Vorliegen besonderer Notstände können die Begrenzungen zu 1., 3. und 4. fortfallen. Für den Abstammungsnachweis genügt die eidesstattliche Erklärung der Verlobten, die Abstammungsurkunden der Braut sind nachträglich beizubringen.

Die Genehmigung zum Hauschlachten

Wichtig für die Landbevölkerung in der Mark Brandenburg

Will ein Bauer oder Landwirt eine Hauschlachtung vornehmen, so muß er sich rechtzeitig an den Bürgermeister wenden und den Schlachttag melden. Er erhält sodann von seinem Bürgermeister ein Antragsformular, in dem folgende Angaben zu machen sind:

- a) Name und Anschrift des Antragstellers,
- b) Bezeichnung der für die Hauschlachtung vorgesehenen Tiere (Art, Zahl und Lebensgewicht,
- c) Name und Alter der ständig von ihm zu verpflegenden Personen,
- d) gegebenenfalls Menge des von ihm verbrauchten oder gewohnheitsmäßig zu liefernden Fleisches oder der Fleischwaren mit Angabe des Namens, Anschrift und Alters der begünstigten Personen.

Die für die gesamte Ortschaft gesammelten Anträge werden nacheinander vom Bürgermeister wöchentlich zum Ernährungsamt weitergeleitet, dessen Abteilung A über den Antrag entscheidet und den Schlachttag ausstellt. Der Schlachttag wird an den Bürgermeister zurückgereicht und dem Antragsteller ausgehändigt. Am Schlachttag wird dieser Schein dem Fleischbeschauer übergeben, von dem das amtliche Fleischgewicht eingetragen ist. Aufgabe des Bürgermeisters ist es dann wiederum, an Hand der im Formular gemachten Angaben zu ermitteln, wie lange die Fleisch- und Fleischwarenvorräte des Antragstellers reichlich mögen. Erst nach entsprechender Zeit wird dem Selbstverbraucher erneut die Möglichkeit gegeben, entweder abermals zu schlachten oder aber Fleischstücken zu beantragen.

Jugendfilmstunde der SS.

Zur kulturellen Arbeit der SS. gehört die Jugendfilmstunde. Die andauernde Einsatzbereitschaft auch der Jungen und Mädchen, die seit einigen Wochen zum großen Teil in der Kartoffelernte beschäftigt sind, ihre weitgehende Eingliederung in die Tätigkeit der Erwachsenen soll durch Probe Stunden unterbrochen werden. Die Jugendfilmstunden stellen eine ganz neue Art des Filmunterrichtes dar: Unsere Jugend soll die guten Filme gemeinsam besichtigen, denn dadurch wird ihre Wirkung erhöht. Gerade in dieser Kriegszeit werden sie ebenso wie in den vergangenen Jahren durchgeführt, damit nicht jeder für sich, sondern zu-

sammen mit seinen Kameraden ins Lichtspielhaus geht und so aus diesem Gemeinschaftserlebnis neue Begeisterung schöpft, denn die Arbeit geht weiter! Der geschlossene Besuch führt außerdem zu einer anderen, viel tieferen Anschauung des Kunstwerkes. Daß der Jugend nur die besten deutschen Filme vorgeführt werden, beweist bereits: „Du und ich“ mit Brigitteorney und Joachim Gottschalk, der „künstlerisch wertvoll“ genannt wurde, b. h. er wird im Zuschauer starke Eindrücke hinterlassen, er bietet sowohl inhaltlich wie in den Leistungen der Schauspieler etwas Besonderes. Man lernt hier Menschen kennen in ihrer Not wie in ihrer Freude, man erlebt ihr

Klingen im Kampf ums Dasein mit und erkennt, wie jeder einzelne und jede Familie zu kämpfen hat. Wenn diesmal die Jungen und Mädchen mit ihren Eltern zusammen an der Jugendfilmstunde teilnehmen, werden sie ein Schicksal kennen lernen, das ihnen die schwere Arbeit zeigt, die ein jeder zu leisten hat. Sie werden merken, daß es dabei in erster Linie darauf ankommt, daß man seine Pflicht gegen erfüllt, denn erst dann macht man es richtig.

Briefmarken für das Kriegs-WPZ.

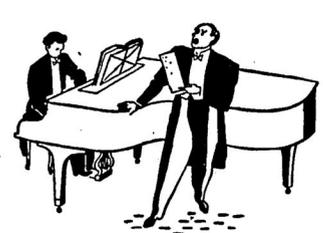
Neben einem besonderen Satz Marken für das Kriegswinterhilfswerk gibt die Deutsche Reichspost in diesem Winter auch eine Postkartenserie heraus, um weitere Mittel für das Kriegswinterhilfswerk zu beschaffen. Der Marken Satz umfasst alle Werte von 3 bis 40 Pfg. zu denen Zuschläge von 2 bis 35 Pfg. erhoben werden. Die Marken wurden von dem Kölner Erzieher geschaffen und zeigen Schloß Elbogen an der Elbe, die Ruine Drachenfels am Rhein, die Kaiserpfalz in Goslar, den Urhutm auf dem Grazer Schloßberg, den Römerturm in Frankfurt am Main, das Landhaus in Magdeburg, die Ruine Schreckenstein bei Naumburg, die Festung Hohensalzburg und den Hohenbriemel. Mit der Postkartenserie hat die Reichspost sechs großen deutschen Männern ein Denkmal gesetzt, Heinrich I., der ein großes weites Reich schuf, Ulrich von Hutten, dessen Reden und Taten eine heiße Blut für das Wohl des Vaterlandes kennzeichnet, Martin Luther, dem Reformator und Begründer der deutschen Schriftsprache, Friedrich dem Großen, dem ersten Diener seines Staates, Karl Peters, dem Gründer des deutschen Kolonialreiches, und Bismarck, dem Schmie des Deutschen Reiches.



Liebesgaben für jeden Verwundeten

Gaulleiter Stürz besuchte Lazarett der Mark Brandenburg

Berlin. Der Gaulleiter des Gau Mark Brandenburg, Stürz, hatte den in den Potsdamer Lazaretten ihrer Genesung entgegenwachenden Verwundeten einen längeren Besuch ab. Von der Witzschritzenlinie aus, wo Kreisleiter Sozialhilfe-Wentges den Gaulleiter erwartete, ging die Fahrt zunächst zum Veresslandortlazarett. Die zahlreichen Verwundeten und Kranken, die ihre Wunden und Leiden fast sämtlich in den ersten Kämpfen um die Tuderlei Heide erhalten hatten, waren stolz, daß der Gaulleiter zu ihnen kam, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen und ihnen baldige Heilung zu wünschen. Mit jedem einzelnen Soldaten unterhielt sich der Gaulleiter eingehend, erkundigte sich nach der Art und Ursache der Verletzung, nach Heimat und Truppe und ließ jedem Verwundeten eine Liebesgabe überreichen.



Wer sie geraucht,
der singt es mit Vergnügen:



Haus Bergmann Privat

„so appetitlich frisch“

Keine Verschlechterung der Lieferungsbedingungen

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat einen Erlaß herausgegeben, der den Hausfrauen ihre Arbeit erheblich erleichtert wird. Eine Reihe von Bäckern, Milch- und Einzelhändlern hat in der letzten Zeit am Morgen nicht mehr die Brötchen ausgetragen und nicht mehr die Milch ins Haus gebracht.

Ein solches Vorgehen ist ein Verstoß gegen die Bestimmungen der Preisstoppverordnung. Die Händler dürfen ihre Lieferungsbedingungen nicht verschlechtern, müssen also wie bisher Milch und Brötchen ins Haus bringen. Sie können sich ihre Arbeit dadurch sehr erleichtern, daß sie sich schon für einen bestimmten Zeitraum im voraus entsprechende Abschnitte der Reichsbrotsorte und des Bestellzeichnes der Reichsmilchwerke für Vollmilch weichen lassen. Bei der bezugsfreien Entnahmen Frischmilch ist eine Abänderung gegen früher überhaupt nicht eingetreten. Bei solchen vereinfachten Verfahren muß es allen Bäckern, Einzelhändlern und Milchparteilern möglich sein, wie bisher ihre Waren am Morgen auszutragen. Diejenigen Betriebe, die wegen ganz besonderer Verhältnisse dazu nicht in der Lage sind, haben dies der zuständigen Preisbehörde unter Angabe von Gründen anzuzeigen.

Nur wenn Mangel an Arbeitskräften nachgewiesen wird und die fehlenden Arbeitskräfte nicht ersetzt werden können, kann mit einer Ausnahmegenehmigung gerechnet werden.

Lokales in Kürze

Bekanntmachung beachten! Auf die Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde in der gestrigen Ausgabe unseres Blattes sei noch einmal hingewiesen.

Selbstmordversuch mit Gas. Heute vormittag wurde die Feuerwehre nach einem Kaufe in der Theodor-Frenzel-Straße gerufen, wo eine Hausangestellte einen Selbstmordversuch mit Gas unternommen hatte. Sie wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Stadthater Cottbus. Am Sonntag, dem 22. Oktober, vermittelt das Reichsbahnverkehrsamt ausbärtigen Besuchern nachmittags ab 3.50 Uhr nochmals die rühmlich bekannte Leber-Operette „Der Zarewitsch“ in letzter Wiederholung.

Wer ist Schwerarbeiter? Das Reichsarbeitsblatt, das Amtsblatt des Reichsarbeitsministeriums, hat in einem handlichen Sonderdruck sämtliche Bestimmungen über die Behandlung von Sonderzulagen an Schwer- und Schwerfänger herausgegeben. Ministerialrat Dr. Stremer hat diese Vorschriften ausführlich erläutert. Das Heft ist von der Geschäftsstelle des Reichsarbeitsblattes Berlin SW. 11, Saarlandstraße 96, zu beziehen.

„Al an allen Fronten!“ Am Montag, dem 16. Oktober, 19.30 Uhr, spricht der Chef des Führungsausschusses in der Obersten SA-Führung, Obergruppenführer Kullner, über alle deutschen Sender im Rahmen der Sendung „Aus dem Zeitgeschehen“ über „Al an allen Fronten!“

Palestinafahrten auf Koffern. Die Zahl der Koffer ohne Aufschrift ist bei der Deutschen Reichspost in letzter Zeit immer größer geworden. Dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, daß die Oberläufer der Kofferoffiziere häufig so glatt ist, daß aufgeklebte Aufschriften nicht haften bleiben. Um dieses Übel abzustellen, dürfen von jetzt ab zur Aufschrift nur noch Palestinafahrten (Aufschriftkarten) verwendet werden. Koffer mit aufgeklebten Aufschriften werden von den Palestinaabteilungen zurückgewiesen. Aufhänger für die Aufschriften werden an den Palestinaabteilungen bereit gehalten.

Postdienst nach den Ostgebieten. Wie bereits bekanntgegeben wurde, ist die Befreiung gewöhnlicher Briefe und Postkarten nach einer größeren Anzahl von Orten in den befreiten Ostgebieten zulässig. Vom 15. Oktober 1939 an sind nach diesen Orten auch sonstige gewöhnliche Briefsendungen und Einschreibsendungen zugelassen. Für Sendungen nach und aus den befreiten Ostgebieten gelten jedoch, soweit die Zoll und Devisengrenze noch nicht aufgehoben ist, bis auf weiteres die allgemeinen Zoll-, Devisen- und Einfuhrvorschriften.

Opfer Sonntag in Ostfräkten

Für den 1. Opfer Sonntag am 22. Oktober hat der Leiter der Wirtschaftsprüfung Ostfräkten- und Wehrbergnungsverbände die Einlospferliste festgelegt, die in der Zeit von 10 bis 17 Uhr ausschließlich in den deutschen Ostfräkten abgegeben werden dürfen. Es handelt sich um vier Verichte: 1. Rindfleisch (50 Gramm Fleisch), 2. Rindfleisch (50 Gramm Fleisch), 3. Rindfleisch (50 Gramm Fleisch), 4. Rindfleisch (50 Gramm Fleisch). Der Gemüselieferant ist als landmannschaftliches Vericht unter bevorzugter Verwendung der besonders reichlich vorhandenen Gemüsesorten auszubereiten. Die Speisebetriebe werden in drei Klassen geteilt: In der 1. Klasse beträgt der Preis des Einlospferdienstes 70 Pf., wovon 20 Pf. Spende für das Kriegswinterhilfswerk sind, in Großbetrieben 30 Pf., in der 2. Klasse kostet das Einlospferdienst 1 RM., wovon 30 Pf. Spende sind, in der 3. Klasse 2 RM., wovon 1,20 RM. Spende sind. Jeder Waff erhält über seine Einlospferdienste eine Quittung.

Arbeitsmädchen zu jeder Hilfe bereit

Gleißige Helferinnen in Haus, Hof und Garten — Die „Neuen“ rücken an

Nach dem Befehl des Generalfeldmarschalls Göring und des Reichsarbeitsführers Konstantin Dietz über die Verdoppelung des Einsatzes des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend (M.D.W.) hat auch der Bezirksrat IV, Markt Brandenburg, die Lageranzahl von 48 auf 96 erhöht. Die bereits bestehenden Lager wurden noch stärker als bisher belegt, so daß überall möglichst viele Hilfskräfte zur Verfügung stehen. Zu den Mädchen, die im April dieses Jahres freiwillig eingetreten sind und jetzt noch weiter dienen, weil es die Arbeit auf dem Lande verlangt, treten die neuen Kameradinnen, die pflichtmäßig durch die Weidämter des M.D.W. ersetzt werden.

Auch in dem vor Coraus Loren in G o l d b a c h gelegenen Lager 8/43 des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend, das zu An-



Auch in der Backstube wird geholfen

fang dieses Jahres eingerichtet wurde, trafen dieser Lage die ersten „Neuen“ ein. Sie werden sich bald eingelebt haben und in Goldbach und in den Dörfern rundum gut Freund sein mit groß und klein. Überall in Haus, Hof und Garten sind die Mädchen willkommene Helferinnen, deren Arbeitskraft man wohl zu schätzen weiß. Von den zur Zeit 73 Mädchen des Goldbacher Lagers sind meistens über 50 im Außendienst eingesetzt. Man behält also nur die für den Hausdienst und sonstige Arbeiten notwendigen Kräfte im Lager zurück. Alle anderen Mädchen helfen im Ernteerntejahr in der sozialen Hilfe und wie die Aufgabenteile des M.D.W. noch heißen mögen. In vielen Fällen werden über die Partei, Amt für Volkswohlfahrt, Arbeitsmädchen angefordert, die als Wochenhelferinnen im Haushalt während der Erkrankung der Mutter weiterführen. Auch in anderen Krankheitsfällen springen die Mädchen ein und paden tatkräftig zu. Wir wissen von einem Fall, in dem die Frau eines Bäckers seit längerer Zeit schwer erkrankt ist. Der Haushalt und die Kinder müssen aber weiter versorgt werden. Täglich vollbringt hier eine Arbeitsmädchen ihr Tagewerk, die neben der Arbeit im Haushalt noch Zeit findet, dem Meister in der Backstube zu helfen. Es ist der Gedanke der Freiwilligkeit, der die Arbeitsmädchen mit besonderem Eifer

an die Arbeit gehen läßt. Sie fühlen, daß dort, wo sie hingestellt werden, Hilfe gebracht werden muß, und was läge einem geraten, aufrechten Mädel näher als Helferinnen zu sein in Räten und Schwierigkeiten des häuslichen Lebens!

Der Aufgabenteile unserer Arbeitsmädchen wurde durch die Einberufung vieler Männer zum Wehrdienst noch stark erweitert. Wenn auch selbstverständlich die Arbeitskraft eines Mannes nicht ersetzt werden kann und soll, so ist doch allein die Tatsache, in so schwerer Zeit nicht allein auf sich selbst angewiesen zu sein, den meisten Frauen eine große Befreiung. In einer größeren ländlichen Gärtnerei ist die ganze Familie mit der Spinarternte beschäftigt. Mit stiller Selbstverständlichkeit hat den Platz des beim Meer stehenden Besitzers eine Arbeitsmädchen eingenommen, die mit den Gartengeräten umgeht, als hätte sie nie in ihrem Leben etwas anderes getan. Auf einem großen Hof bietet sich das gleiche Bild. Der Bauer erfüllt seine Pflicht an der Front. Nach bestem Können ersetzt eine Arbeitsmädchen die fehlende Kraft. Die Kinder haben sich zuerst etwas gewundert über die neue „Tante“, und das Hühnervolk mußte sich erst an die unbekannte Futtermittelpendlerin gewöhnen. Aber schon nach wenigen Tagen läuft die Arbeit im rechten Gleis. Ein großer Teil der Arbeitsmädchen ist in der Erntehilfe tätig, wie die Millionen Kameraden und Kameradinnen aus HJ und M.D.W. Zehn Stunden bleiben die Mädchen jetzt in der Zeit des erhöhten Einsatzes an ihrem Arbeitsplatz. Früh und abends werden sie im Lager verpflegt, Mittagessen gibt's beim Bauern.

So wie hier in unserem Goldbacher Lager werden die Arbeitsmädchen auch im Lager R a u b e n b e r g — wo jetzt übrigens auch die leuchtenden Unterfüße der männlichen Kameraden mit Mädchen belegt werden — und im ganzen Gau eingesetzt. Sämtliche Lager haben vorzügliche hygienische Einrichtungen, Wäsche- und Duschräume, schöne Wohn- und Schlafräume und gut verorgante Küchen. Ueber die Einrichtung des Goldbacher Lagers haben wir feinerzeit eingehend berichtet. Für jede



Fütterzeit auf dem Geflügelhof

Arbeitsmädchen ist die vollständige Bekleidungs- ausrüstung vorgegeben, die Auslieferung an alle Lager ist im Gange. Holz und Kohlen für den Winter sind auch da, so daß zusammen mit dieser leiblichen Betreuung und der geistig-seelischen Erziehungsbearbeit der Führerinnen und Gehilfinnen, unterstützt von dem guten Willen und der Einsatzfreudigkeit der ersten Pflichtarbeitsmädchen, alle die große Aufgabe, den schwer arbeitenden Frauen und Müttern auf dem Lande zu helfen, nach dem Willen des Führers vollkommen erfüllen werden.



Eine Arbeitsmädchen in der Gartenhilfe

(Eigener Bilderdienst, Aufnahme (3) H. Bittner.)

Erster Sammelsonntag in Sorau

Die innere Front wird ihre Stärke beweisen

Am Sonntagabend und Sonntag wird wieder das altbekannte Verzeichnis der klappernden Sammelbüchlein an Straßen und Plätzen zu hören sein. Männer der deutschen Arbeitsfront haben den Aufruf, diese erste Sammlung im Kriegswinterhilfswerk 1939/40 durchzuführen. Die vom Vorjahr her bekannten und beliebten Buchabzeichen werden neu gestaltet werden. Die innere Front wird ihre Stärke beweisen, denn jedem ist es klar, daß diese erste Sammlung ein ganz großer Erfolg werden muß. Selbstverständlich werden nicht nur Abzeichen verkauft, darüber hinaus geht die Sammlung weiter. Jeder wird für einen an der Front oder sonst im Wehr dienenden Kameraden ein Abzeichen unterwerben. So sollen wir denen, die die Heimat mit ihrem Leben schützen, unseren Dank ab.

Damit sich beim Spenden der Scheine keine

Schwierigkeiten ergeben, wurden von der Kreis- ausleitung der SA, neue Sammelbüchlein angekauft, für die Stadt Sorau 240 und für den Kreis 1500, die außer dem für Kartage bestimmten Schatz auch ein freiständiges Loch aufweisen, damit man ohne weiteres den etwa zu Zigarettenformat gerollten Schein einwerfen kann. Um dem Aufruf zum Kriegswinterhilfswerk einen entsprechenden Rahmen zu geben, führt am heutigen Sonntagabend die Werkschule einen V o p a g a n d a m a r s c h durch, der vom Ortsleiter Seitzersdorf durch die Friedberger- und Bahnhofstraße nach dem Wilhelmplatz und von dort über die Dorfstraße zum Markt führen wird, wo der Markt gegen 16.30 Uhr mit einem Werkschor seinen Abschluß finden wird. — Das Kriegswinterhilfswerk beginnt. Wir werden beweisen, daß auch in Stadt und Kreis Sorau die innere Front tat- und opferbereit steht!

Aus dem Schlesierland

Ernannt wurden in Halbau der Betriebsassistent Strauß zum Reichsbahnassistenten, der Lebensmittellieferant Schenck zum Lebensmittellieferanten. — Die Schülerin Johanna Göhring in W o d l a n, die vor einem Monat unter erheblicher eigener Lebensgefahr ein dreijähriges Kind vom Tode des Ertrinkens rettete, ist vom Führer die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden. — Im Unteramtgebäude in W a l d e n b u r g verunglückte ein

Gauer aus Gottesberg tödlich. — Mit einem unbekleideten Fahrrad tödlich verunglückt ist auf der Straße nach W a l d e n b u r g ein 65-jähriger Gastwirt aus Ebersdorf. — Durch eine Wagenbeschädigung, die ihm in den Unterleib drang, wurde ein Bauer aus U l l e r s d o r f - L i e b e n t a l so schwer verletzt, daß er noch am selben Tage verstarb. — Durch einen explodierenden Spiritusofen erlitt eine Frau in W i c h e n d o r f, deren Kleider von der Schlagwelle erfasst wurden, schwere Brandwunden an Händen und Armen. — Von einem Pferde tödlich verletzt wurde ein 19-jähriger Landwirt aus W o d e w e l l e r Kreis W i l l i c h, der

einem anderen Bauern bei der Kartoffelernte half. — In C o s e l führt ein Personenzugunfall gegen einen Baum. Bei dem Zusammenprall wurde ein 16-jähriger Schüler tödlich verletzt, der Wagenlenker und ein dritter Junge trugen schwere Verletzungen davon.

Aus dem Kreise Sorau

Winterrode. Die nächste Mitterbera- tungsstunde findet am Dienstag um 15.15 Uhr in der Schwefelkation statt.

Reinssalbe. Wichtig für Mütter. Am Dienstag, dem 17. Oktober, um 14 Uhr findet bei der Gemeindefrauentage die Mütterberatung statt.

Mit unseren Soldaten vor Warschau

Den Wochenendmännern ist es diesmal gelungen, besonders eindrucksvolle Bilder von der Weidichnung Warschaus einzufassen. Aus Rothen aller Malter domiert es in die Welt, bis der polnische Parlamentarier zu den Leberaberdandlungen erhebt. Die Filmkamera war heute dieser denkwürdigen Stunde, in der der Feldzug gegen Polen endlich abgeschlossen wurde. Insekten-Bildern von der Weidichnung des gefallenen Generals über den Freitisch, sehen wir die Schlichter des H-Bootes, dem der allmächtige Schatz auf den erhaltenden Flugzeugträger gelangt. Schließlich erleben wir noch den Besuch des Führers bei den letzten H-Boots-Begegnungen.

Am Hauptprogramm bringen unsere Sorauer Kinobildtheater die Filme „Die albene Waise“ mit Silke Richter und Albert Maternus, „Es war eine rauchende Pallnadi“ (Barab Leander und Maria Höf) und „Walden der Karin“ mit Annie Bernab, Richard Willm u. a.

Hellmut Bittner.

Die Lebensmittelkarten für Pflichtjahrmädel

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Lebensmittelkarten der Pflichtjahrmädel den Hausfrauen, die die Mädel beschäftigen, zur Verfügung stehen müssen. Die Hausfrau muß dann selbstverständlich die Verpflichtung übernehmen, das Mädel u o l l zu versorgen.

Wenn es bisher Frühstück oder Abendbrot im Elternhaus eingenommen hat, muß die Hausfrau in Zukunft auch hierfür aufkommen. Das Pflichtjahrmädel wird also auch diese Mahlzeiten im Pflichtjahrsausfall einnehmen bzw. mit nach Hause bekommen.

Wenn es bei verhältnismäßig frühzeitigem Arbeitsantritt der Hausfrau nicht zugenommen werden kann, das Abendbrot mit zu übernehmen, muß eine andere Regelung mit der Mutter des Mädels erfolgen: Entweder wird vereinbart, daß das Mädel dem Haushalt entsprechend länger zur Verfügung steht (erwünscht ist, daß das Pflichtjahrmädel den ganzen Tagesablauf im Haushalt kennenlernt, wobei jedoch eine Lebenserziehung zu vermeiden ist) oder daß die Hausfrau im Auftrag der Mutter und auf deren Kosten dem Abendbrot entsprechende Lebensmittel mit der Karte des Mädchens beforzt.

Mutter und Pflichtjahrmutter, die jede einen Teil Verantwortung für die Erziehung eines jungen Menschen tragen, müssen sich auch im Punkte seiner Ernährung einigen. Beide sind ja Hausfrauen, die die gegenwärtigen Aufgaben der Haushaltsführung kennen und wissen müssen, daß es heute mehr denn je gilt, zusammenzufassen.

Aus Gassen

Unglücksfall durch Spielerei. Am Freitag ereignete sich ein Unglücksfall dadurch, daß ein Schultnabe mit einem alten Gewehr spielte. Das Gewehr kam auf dem Boden und der Knabe holte das Gewehr ohne Wissen seiner Eltern und spielte damit. Er schuß mit Hundblättern. In dem Gewehr muß anscheinend noch eine alte Pulverladung gesteckt haben, die durch die Hundblättern entzündet wurde. Ein anderer Schultnabe wurde dadurch verletzt.

Trübel meldet

Zusammenstoß auf der Kreuzung

Am Freitagnachmittag kurz vor 15 Uhr ereignete sich auf der Kreuzung Umgehungsstraße-Muslawer Straße ein schweres Verkehrsunfall. Ein schwerer Lastzug mit zwei Anhängern passierte die Kreuzung in Richtung Fort als gleichzeitig ein mit Dies beladener Lastkraftwagen auf der Kreuzung ankam und dem Motorwagen des Lastzuges in die Seite fuhr. Der Motorwagen des Lastzuges wurde umgeworfen, der erste Anhänger geriet in den Straßengraben und stürzte ebenfalls um, so daß die Ladung Gmelin-Wadewannen und Wasserleitungsausrüstung auf die Straße kam, auf die Wiese rollten. Der Fahrer des Lastzuges erlitt außer Schnittwunden am Kopf schwere inneren Verletzungen und mußte in das Fortler Krankenhaus eingeliefert werden. Sein Befahrer und der Fahrer des anderen Wagens blieben unverletzt. Der entstandene Sachschaden ist erheblich.

Eine Churchillade

Unmittelbar vor der englischen Kriegserklärung im August 1914 hatte sich folgendes ereignet: In der britischen Welt am Ende waren zwei eben fertiggestellte, mit türkischem Gelde erbaute Dreadnoughts vom Stapel gelassen. Die Flottenbegüterung aller Nationen hatte auch das Selbstmordrecht erlassen und die beiden Kolosse waren durch öffentliche Sammlungen beim ganzen Volk beschafft worden. Selbst der arme Mittelstand hätte dazu, um das Vaterland aus seiner maritimen Ohnmacht zu retten, sein Scherflein zum Mund abgeben. So hatten die zwei mächtigen Schiffe jedem Mohammedaner als Nationalheilkunde. Schon war ein türkischer Transporthändler mit fünfhundert türkischen Matrosen an der Dnie einetroffen. Sie wollten ihren ersten Dreadnought, der den Namen „Reliadiosch“ erhalten hatte, benennen und unter der Halbmondflagge nach Konstantinopel führen. Wenige Tage später folte der zweite folgen.

Nun muß der Laie wissen: jedes Kriegsschiff gilt nach Völkerrecht genau so als Souveränität des Staates, das es bezieht, die alles Land innerhalb seiner Grenzen. Damals, Ende Juli 1914, befand sich die Türkei mit England im Friedenszustand. Somit waren die beiden im Hafen liegenden Halbmondschiffe völkerrechtlich türkischer Boden. Aber der damalige Erste Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, ließ die beiden Schiffe beidseitig anhalten und erklärte im Parlament mit an Antritt des anwesenden Unterführers: Am 28. Juli beschlagnahmte ich beide türkische Dreadnoughts für die Königlich britische Marine, gerade als ihre angelegenen Düstere und Matrosen sie zu übernehmen im Begriff standen. Niemand verurteilte der türkische Komman-

nant, unter Berufung auf Neutralität und Völkerrecht, die Auslieferung der Schiffe und drohte, den Besitz seines Vaterlandes zu verlieren. Ich aber erließ am 31. Juli auf meine eigene Verantwortung den Befehl, dies zu verhindern und jeden Versuch der Besitzergreifung seitens der Türken, wenn nötig, mit Waffengewalt zu verhindern. Dies verhielt ich nur im Interesse der britischen Marine, denn der Zuwachs der britischen Flotte um die zwei türkischen Dreadnoughts hätte für die Sicherheit der Nation von höchster Wichtigkeit. Kommentar überflüssig!

Unmöglicher Kriegsgrund

Abdul An der Zeitung „Cimburnet“ schreibt der Abgeordnete Yunus Nadi, der gegenwärtige Kriegsstand beruhe auf einer internationalen Vertragsverletzung, er betont, es sei nicht länger möglich, daß die Demokratie das innere Wesen Deutschlands als Grund zur Verurteilung des Krieges anführe. Viel wichtiger sei es, anzuerkennen, daß die allgemeine Inflation und der Mangel an ausreichendem Vertrauen der Grund für die Fortsetzung des Krieges seien. Diese beiden Faktoren müßten also in ausreichendem Einvernehmen ausgeschaltet werden; dafür würden sich zweifellos auch Deutschland und die Sowjetunion einengen. Auch aus Italiens Salina lasse sich schließen, daß dieses Land mit aller Entschiedenheit an der Wiederherstellung der Sicherheit und des Vertrauens mitarbeiten.

Kirchliche Nachrichten

Eichentoe: So. 8.10. Gottesdienst.
Schadobf: So. 10.11. Gottesdienst.

Stadttheater Cottbus

FERNSPRECHER 2647/2648

Donstag, den 22. Oktober 1939, nachm. 15.50 Uhr

Sonder-Vorstellung für das Reichsbahn-Verkehrsmittel.

„Der Barenwitsch“

Große Operette in 3 Akten. Musik von Franz Lehár.

Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen ab sofort an den Schaltern der Reichsbahn.

Achtung!

Hiermit zur Kenntnis, daß ich die geführten Waren meines Schmiegeleiters Robert Deuschmann, Groß-Reichenau, in meinen Lebensräumen weiterführe.

Bitte die beliebigen Deuschmannwaren auch von mir in bekannter Qualität weiter zu beziehen.

Kommen Sie bitte selbst oder geben Sie Ihre gefälligen Aufträge schriftlich an meine Adresse

Albert Knorr, Groß-Reichenau am Döber.

Stunden, welche noch Zahlungen zu leisten haben, bitten wir, die Beträge umgehend auf das Postcheckkonto unseres Vaters Robert Deuschmann zu überweisen oder direkt abzuführen.

Die Kinder.

Sandwirtschaftsschule Sorau N.-L.

Anmeldungen für die Ober- und Unterklasse sowie die Mädchenklasse werden bis spätestens 1. Nov. 39 entgegengenommen.

Der Schulbeginn wird dann bei genügender Zahl der Meldungen bekanntgegeben.

Unverzagt, Direktor.

Wegen großer Arbeitsanhäufung bleibt mein Geschäft abermals

am 16. und 17. Oktober geschlossen

Emil Gebauer, Großbesohlanstalt Sorau, Forstenstraße 7. (m161)

Laden mit Nebenraum

im Zentrum der Stadt gesucht. Offerten unter R. 1389 an die Gesch. ds. Bl.

Für meinen Haushalt suche ich ein gefundenes, schlichtes

Alleinmädchen.

Hilfe vorhanden.

Clara Schaefer, Straße der G.M. 24. Tel. 2774

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, die uns beim Helidentod unseres einzigen Sohnes, des

Gefreiten Kurt Zerbst

erwiesen wurden, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Linderode, den 14. Oktober 1939.

Hertha und Adolf Serafin als Eltern.

Ihre Familien-Anzeige in das Heimatblatt

Aufruf zur Erfassung und Musterung der Dienstpflichtigen für den Reichsarbeitsdienst weibliche Jugend.

- Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrenamtlich an Deutschen Völk. Alle Angehörigen der weiblichen deutschen Jugend sind verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen. (M.D.-Gesetz in der Fassung vom 4. 9. 1939 und Verordnung über die Durchführung der Reichsarbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend vom 4. 9. 1939 sowie Verordnung zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung vom 4. 9. 1939 über die Durchführung der Arbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend vom 21. 9. 1939.)
- Dienstpflichtig sind alle ledigen weiblichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1914-1922 deutscher Staatsangehörigkeit.
- Von der Heranziehung zum Reichsarbeitsdienst W. und von der Wehrpflicht sind befreit:
 - Wer ein Arbeitsbuch besitzt und mindestens seit 22. September 1939 als Volontär oder Gehilfensempfänger voll tätig ist (Vollberufstätige)
 - wer sich seit 22. September 1939 in einer ordnungsmäßigen Berufsausbildung (Schule, Unterweisung, Kolonate und Praktikanten) oder auf einer Tagesheimat befindet (in beruflicher Ausbildung stehende),
 - wer sich mindestens seit Ostern 1939 auf einer öffentlichen Schule befindet (in schulpflichtiger Ausbildung stehende),
 - Kinder von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft bringend benötigt werden.
- Die Anmeldung zur Erfassung und Musterung der Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1920 und 1921 der Stadt Sorau erfolgt am Dienstag, dem 17. Oktober 1939, vormittags 8 Uhr in Sorau, Neustadt 17-19 im Saal. Gesundheitsamt.

Die Dienstpflichtigen haben persönlich zu erscheinen, soweit sie nicht nach Ziffer 3 davon befreit sind. Ist eine Dienstpflichtige vorübergehend abwesend, so hat sie sich nach Rückkehr unverzüglich persönlich oder schriftlich beim Wehrdienst 50 für den Reichsarbeitsdienst in Cottbus, Bahnhofsstraße 28, zu melden.

Dienstpflichtige, die am Erfassungstage infolge Erkrankung nicht erscheinen können, haben sich unter Vorlage eines amtärztlichen Zeugnisses schriftlich zu melden.

Die Dienstpflichtigen haben zur persönlichen Meldung vorzulegen:

- die Geburtsurkunde,
- den Nachweis über ihre Abstammung, soweit sie in ihrem oder ihren Angehörigen Besitz (Ahnenpaß),
- das Arbeitsbuch, dieses hat der Betriebsführer der Dienstpflichtigen zu diesem Zweck anzuhändigen,
- den Gesundheitspaß,
- Anwieser über Angehörigkeit zur E.S.D.V., zu M.D.W.,
- den Nachweis über die Zugehörigkeit oder die Ausbildung bei einer Einrichtung des Deutschen Roten Kreuzes oder den Sanitätsdienst des Deutschen Roten Kreuzes (Personalausweis DRK),
- den Nachweis über bereits geleisteten Arbeitsdienst.

Die Weibliche Angehörige der Geburtsjahrgänge 1914, 15, 16, 17, 18, 19 und 1922 können sich bei dem Wehrdienst 50 - Cottbus - in Cottbus, Bahnhofsstraße 28 II unter Vorlage der in Ziffer 5 aufgeführten Personaldokumente freiwillig melden.

Inhaber eines Arbeitsbuches können als Freiwillige des Reichsarbeitsdienstes nur eingestellt werden, wenn das Arbeitsamt befreit, daß arbeitsunfähige Weibchen gegen die Einstellung in den Reichsarbeitsdienst nicht bestehen.

Vom Erscheinen dieses Aufrufs an fallen die Freiwilligenmeldungen bei den Bezirksleitungen W.D.W. fort.

Die bis her bei den Bezirksleitungen W.D.W. abgegebenen Freiwilligenmeldungen behalten ihre Gültigkeit.

Bewerberinnen für die Führerinnenlaufbahn, die schon Arbeitsdienst geleistet haben, oder älter als 25 Jahre sind, melden sich bei der für ihren Wohnort zuständigen Bezirksleitung W.D.W.

Die Dienstpflichtige ist verpflichtet, dem Aufruf oder der Einzelauforderung eines W.D.W.-Meldeamtes zur persönlichen oder schriftlichen Meldung nachzukommen.

Die Dienstpflichtige, die ihren Wehrpflichtigen nicht nachkommt oder bei der Meldung wesentlich unrichtige Angaben macht, kann mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Erfüllung der ihr obliegenden Pflichten angehalten werden. In schweren Fällen wird sie, soweit die Zeit nicht mit einer höheren Strafe bedroht ist, mit Geldstrafe bis zu 150,- RM, oder Haft bestraft.

Sorau, den 14. Oktober 1939.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
W i l l e r.

Kunzendorf N.L.

Betrifft Wehrüberwachung.

Die Wehrpflichtigen des Wehrausweises der Ersatzreserve II und Landwehr II, die im Besitz eines Wehrpasses oder Musterungsausweises sind, haben sich sofort im Bürgermeisteramt unter Vorlage des Musterungsausweises oder des Wehrpasses zu melden.

Der Bürgermeister.

Verkäufe

verkauft (m308)

Kläuschen, Eichentoe.

Ein Grundstück

im Zentrum der Stadt, mit freierstehender Wohnung, ist sofort zu verkaufen. Es erfragen

Gewerkschaften (m308)

Außbaum-Ausrichtlich

zu verkaufen Worbstraße 71

Ferkel

anerkannt gute Fresser gibt ab

Rittergut Hansdorf

Planwagen

Hinterlenkleider od. Fensterwagen kanf Ang. m. Fr. u. N. 1397 a. d. Gesch. d. Bl.

Guterh. Herren-Garderobe

für Größe 1,87 zu verkaufen. Besitzt Sonntag von 10-12 Uhr. Ferner ein großer Kasten geb. Schmachersleiten, Vestenregal, lange Stiefel, Halsstiefel und Jungstiefelstücke

U b r e c h t, Schützenstraße 11

1 guterh. Knabenmantel und 1 Blechhufe

zu verkaufen für Alter von 10-13 J. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Einige redbühnenfarbige

Staliener-Fähne

zu verkaufen Marobdt Nr. 13

Wegen Auflösung eines Hausstandes

verkaufe Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Küche mit Herd und Zeppligen

Ang. u. G. 1393 a. d. Gesch. ds. Bl.

Kauf-Gesuche

Wir kaufen Neu

Orqueill Niederlage, Sorau, Friedrichstraße 4.

15000.- RM

aus Privathand auf Hausgrundstück in Sorau an 1. Stelle zu vergeben. Bewerber nicht ermöglicht. Offerten von den Reklamanten unter R. 1399 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. (m373)

Welcher Herr

guten Charakters wünscht sich eine liebe gute Frau zwecks späterer Heirat. Alter 38-48 Jahre. Kleiner Beamter. Willver mit Kind angenehm. Schriftl. Anfr. u. G. 1402 an die Gesch. d. Bl.

Stellen-Angebote

Zimmerer und Bauarbeiter

für Barackenbau gesucht. Meldungen an der Baustelle Reichsautobahnlager Groß-Petersdorf.

Hoch- u. Tiefbaugesellschaft

Jeche & Co. - Banzlau

Ich suche für bald oder frühestmögliches

Alleinmädchen

für 2-Personenhausfall in Landhaus. Angebote mit Referenzen abgeben und möglichst schriftlich erbeten.

Luise Schaefer

geb. Nawert
Fotodam-Babelsberg 2
Patriarweg 44.

Suche Heirat meiner Hausgehilfin für bald oder 1. November d. Bl.

Suche Heirat meiner Hausgehilfin für bald oder 1. November d. Bl.

Hausgehilfin

mit Kochkenntnissen. Fern. möglich mit Bild und Zeugnisabschriften u. T. 1391 an die Gesch. d. Bl.

Stellere, im Kochen und allen Hausarbeiten erfahrene, zuverlässig.

Hausgehilfin

für bald oder später gesucht. Schriftl. Angebote unter R. 1390 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein ja. Stellmacherelemente

für Geschäftsmännerinnen findet sofort Beschäftigung. Desgleichen

ein Lehrling

für sofort oder später gesucht. Logis vorhanden.

A. Marose, Stellmacherelemente Sommerfeld Nr. 2.

Hausgehilfin

zum 1. Nov. oder früher in kl. mod. Eigenheim (3 Personen) gesucht.

Engler, Berlin - Behndorf

Schiffallee 127

Beifahrer

für Dienstleistung zum baldigen Antritt gesucht.

J. O. Kluge, Löffingstraße 6

Berkaufserin und Mädchen

für Küche sucht für bald

Friedrich Scherf

Kantine der Pflanzengartenkommandantur

Freundliche, tüchtige Hausgehilfin

sucht

Rittergut Stippendorf.

(m380)

Hausmädchen

das schon in Stellung war, zum 1. November gesucht. (m383)

Brüchner, Markt 20.

Suche Stellung als Verkäuferin

27 Jahre. Nur im Geschäft tätig gewesen. Antritt sofort. Schriftl. Angebote unter R. 1400 an die Geschäftsstelle des Blattes. (m313)

Junge Frau sucht

habtagsweise

Beschäftigung

im Büro.

Schreibmaschinenkenntnis vorhanden. Gef. Anz. u. Z. 1395 a. d. Gesch. d. Bl.

Am 13. d. M. entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Wwe. Ernestine Koterba

im 73. Lebensjahre.

Sorau, den 14. Oktober 1939.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:

Familie Adolf Hoffmann
Alfred Koterba, Berlin
Familie Kurt Koterba, Podelzig.

Die Beerdigung findet Montag, den 16. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, auf dem Petrifriedhof statt.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus zahlreichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Bährens für die trostreichen Worte am Grabe, dem Wehrmeldeamt Sorau, dem Herrn Leiter und der Kollegenschaft der Kreisortskrankenkasse, sowie allen denen, die der teuren Entschlafenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben und uns in den schweren Tagen so hilfreich zur Seite standen.

Sorau, den 14. Oktober 1939.

Der trauernde Gatte Walter Weidner
nebst Kindern und Anverwandten.

Ganz groß die schöne

Damenkleidung für Herbst und Winter

In ausgezeichneten Qualitäten
sehr fesche Mäntel und Kleider,
Blusen und Röcke
Strickkleidung . Kindermäntel

Für die starke Figur
den KLU-Mantel nur!

Große Auswahl, billigste Preise sichern guten Einkauf

Emma Delank

Sorau . Nur Wilhelmsplatz 1

Sonntag von 1 bis 6 Uhr geöffnet!

Schwarzer Leuchenzug
Gebrüder 85 welt, verkauft (no 145
Schulz, Kirchplatz 18 II

Du warst so jung, du starbst so früh,
wer dich gekannt, vergißt dich nie.



In treuer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland verunglückte tödlich am 8. 10. 1939 in Wiewiorezin bei Lask in Polen mein lieber, guter Mann, treusorgender Vater seiner fünf kleinen Kinder, mein lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

MG.-Schütze

Karl Nitschke

im Alter von 35 Jahren.

Sorau, den 14. Oktober 1939.
Sommerfelder Str. 29

In tiefem Schmerz:
Margarete Nitschke geb. Parossa
Berta Nitschke als Mutter
und Geschwister.

Gestern 23 Uhr entschlief sanft unsere
liebe Mutter, die Witwe

Marie Rothe

im Alter von 82 Jahren.

Nieder-Ullersdorf,
den 13. Oktober 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, d. 16. Okt.,
13,30 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Für die vielen Beweise der Liebe und auf-
richtigen Teilnahme, die uns beim Heimgangs
unseres lieben, guten Vaters

des Schmiedemeisters

Gustav Schwuttge

erwiesen wurden, sagen wir unseren herzlichen
Dank.

Kunzendorf, den 14. Oktober 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe

Am 11. 10. 39 verstarb unser lieber Kollege, der Gastwirt

Ernst Herrmann, Linderode

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Ortstelle Sorau.

Sofort lieferbar!

... und jetzt wieder mit
Wettervoraussage



Das
ist Ihr
Kalender

**Sorauer
Wirtschafts- und Historien-
Kalender 1940**
im 122. Jahrgang zu 45 und 78 Ma.

Zu haben in allen Buch- und
Papierhandlungen



Kinder-, Falt- u. Sportwagen



Große Auswahl. Solide Preise
Erliecht. Zahlungsbedingung.
Ersatzteile aller Fabrikate, eigene Reparaturwerkstatt,
Korb-Smgk, Niederstraße 44.

Wir stellen in unserem Verlage am 1. April 40
einen weiblichen

kaufmännischen Lehrling

mit guter Schulbildung ein.
Verlag Sorauer Tageblatt
G. m. b. H.

Von Montag, 16. 10. bis Mittwoch, 18. 10.

keine Sprechstunde.

Dr. Preiser.



**Was der Herr zum Winter braucht, ist
in reichhaltiger Auswahl vorrätig bei**

**Großes Lager in Berufskleidung!
Beachten Sie bitte meine Passage-Ausstellung!**

Markt 13 — Zweigggeschäft in Frankfurt (Oder)
Inhaber: Heinrich Heyse

PAUL

HEYSE

SORAU

Darf sie künfft England

Grauenhafte polnische Schandtaten, die London stillschweigend gedeckt hat

Herr Chamberlain hat in seiner herausfordernden Rede, in der er mit brutaler Rücksichtslosigkeit die Friedensvorläufe des Führers ablehnte, mit starker Stirn von dem „Unrecht in Polen“ gesprochen. Wohlweislich verheimlicht Chamberlain bis heute noch immer die furchtbaren Greuelthaten der durch England aufgestachelten Polen, jene entsetzlichen Verbrechen, die ewig die Blutschuld Englands belasten werden. Nachfolgende Schilderung des Arztes Dr. Arthur S. L. d. i. n. s. f. i. aus Waldau bei Brutt ist auszusagenweise der Bombener „Deutschen Rundschau“ entnommen, deren endlosen Vermisstenlisten und schwarzmalenden Seiten Tag für Tag das Verbrechen Englands bekräftigen. Dr. Stubinski heißt den Hölle nach, den er mit 43 Verlesenen aus dem Kreise Schwere und Sunberlen von Volksdeutschen aus anderen Kreisen unter grauenhaften Mißhandlungen der Polen erdulden mußte:

Es war bei unserem Abmarsch der 2. September. Alle Seren über 70 Jahre, schwer Kranke, sie waren dabei, es gab kein Erbarmen. Unter Senior, Herr Schulz aus Dragas, hatte, jage und schreibe, ein Alter von 82 Jahren. Ueber die Schwarzwasserbrücke, zwischen der Odensburg des Heinrich von Blauen und der Ordenskirche, ging dann dieser Zug, bewacht von Polizei und Hilfspolizei, nach der Altmur Fähre. Beim Spießrutenlaufen durch die Stadt belamen wir zum ersten Mal die unflätigsten Beschimpfungen und Schmähungen der Bevölkerung zu spüren. „Schlagt doch die deutschen Hunde tot! Wir transportiert ihr die deutschen Schweine noch weiter? Zagt sie, doch in die Weichsel!“ So gefeiert die wilde Horde. Auf der Chaussee nach Lisiansko ging es weiter. Hier wurden wir wieder beschimpft, dann auf dem Bahnhof in aller Eile verladen, und weiter ging es per Bahn nach Thorn. Hier gab es schon neben Fäulnis Stühle und Steinwürfe. Wüßlich waren wir erst, als wir auf einem Gefängnishof lagern konnten, wo die Zivilbevölkerung nicht ohne weiteres Zutritt hatte. Nach Winternach wurden wir in den Vorräumen eines Frimos getrieben, wo wir bis zum Morgengrauen blieben. Mit wüßlichen Beschimpfungen und Geschnauze fremder Polizisten wurden wir gemocht und herausgetrieben auf einen Platz, auf dem uns unsere neue Begleitmannschaft, übernahm. Es war der 3. September. Er hielt uns eine Ansprache, daß wir zu unserer „Sicherheit“ weitergeführt werden. „Es handelt waren wir über die Stärke der Begleitmannschaft, es waren, glaube ich, 150 Mann, die uns 43 Verlesene begleiteten. Der polnische Staat ließ sich unsere Sicherung etwas kosten, wir wurden durch Thorn, vorbei an den Bahnhöfen, jagen wir die ersten deutschen Bombenflieger, hörten die ersten einschlagenden Bomben und konnten auch die sprichwörtliche „polnische Tapferkeit“ der uns eskortierenden Bewachungsmannschaft erleben. Allein schon das Motorengeul eines noch gar nicht sichtbaren Flugzeuges ließ sie volle Dedung nehmen.

Durch Wald, durch Sandwüste, durch hohe Lupinensfelder ging es kreuz und quer in Richtung Gieshocien. Erschauerlich die Leistung unserer alten Seren, vorbildlich ihre Haltung. An einem Luftfortort vor Gieshocien an einer Pappelallee wurde Halt geboten. Polnische Offiziere, darunter ein Oberleutnant, waren im Kraftwagen hierhergecilt. Beim Lagern hieß es plötzlich: „Polier, Audsade aufmachen!“ Dann wurden wir unter Aufsicht dieser Offiziere besohlen. Konjervenbüchsen, Dauerwurst, Schmalz, Butter, Zigaretten wurden uns fortgenommen und an die sich wie Schwäne ansammelnden Zivilisten verteilt. Mit erleichtertem Gepäd ging es weiter in Richtung Alexandrow, bald durch Waldwüste, bald auf harter StraÙe. Die ersten Ermatteten mußten gestützt werden, der Wassermangel machte sich stark fühlbar.

Ausgeplündert und erschlagen
Am Morgen des 4. September wurden wir dann in Richtung Woloclaw in zwei Viehwagen verladen, die sich inmitten eines Militärtransportes befanden. Untermwegs blieb der Transport auf offener StraÙe stehen, das dort bestohene Militär schwärmte aus, auch unsere Bewachungsmannschaft wurde dazu verwendet, aus Furcht vor Mitegerantennen. Wir mußten zusammengekauert in unseren Viehwagen bleiben. Nach Stundenlangem Warten ging es weiter bis Woloclaw, wo wir ausgeladen wurden und wieder Spießruten durch die Stadt laufen mußten bis auf den Hof der Polizeikommandantur. Ein buntes

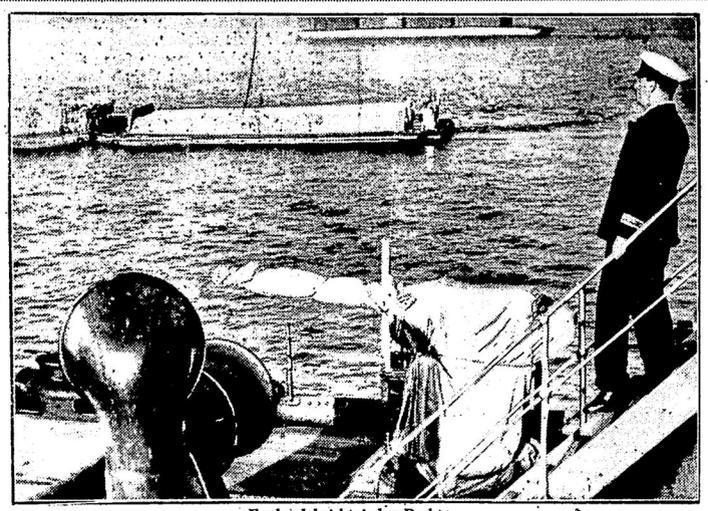
Durcheinander, Zivilisten wurden in Gruben, auch einzeln eingeschleift, bitariata vernommen, wüßlich geschlagen und auch eingeschert. Ein kleiner Trupp Graender Lebensgenossen wurde auch auf den Hof geführt, bald jedoch wieder fortgeschafft. Bei dem Hundensnachen Warten wurden wir dann wieder unter den Augen der Polizei ausgetrieben. Wieder wanderte ein Teil unseres Gefolges in die bodenlosen Talsen des Bewachungsgeländes. Gegen Abend wurden wir mit neuer Begleitmannschaft, dem Schützenverband, in Marsch geleitet, nachdem ein Oberleutnant, ein Fide, an seine Leute eine Ansprache gehalten hatte, in der er die jungen Leute zu Bestialitäten gegen uns anstachelte. Schon in der Stadt begann neben dem unanständigen Beschimpfen das Mißhandeln. Eisenwürfe, Holzeisenhaken besam über von uns. Mit unanständiger Rohheit wurde Kamerad Alfred Werner aus Groß-Sankten zerföhren, nach ihm kam ich an die Reihe. Eine nach meiner Erinnerung in Briefträgeruniform gekleidete Person schlug mir ins rechte Auge, man erzählte mir später, er soll mit einem Hammer geschlagen haben. Dies war das Signal für die übrigen, nun ihrerseits mit Köpfen auf mich einzuföhren. Ins Gesicht, auf den Kopf traf man mich, ich brach auf der anderen Seite der Chaussee bewußtlos zusammen, wälzte mich auf der StraÙe, wurde durch rohe Stöße mit Gewehrläusen in Sand, Braut und Füßen um Bewußtsein gebracht und mit repetiertem Gewehr beschossen, erschossen zu werden, falls ich nicht sofort weiterföhrt. Der Selbsthaltungsmarsch gab mir die Kraft, aufzubringen, ich ging wieder in Reich und Mied und merkte nun, daß mein Gesicht, mein Send, mein Anzug von Blut überlaufen war und daß ich keine Schraft mehr auf dem linken Auge hatte. Das rechte Auge war auch halb zueingeschla-

gen, die Schraft herabgesetzt. In diesem Zustand mußte ich noch weitere 30 Kilometer marschieren. Von Kolbenschlägen und anderen Mißhandlungen ist keiner aus unserer Schwere-Kolonne verschont geblieben.

Als erster wurde von diesen Hinterschleichen erschlagen unser lieber Kamerad Wiber aus Gont. Mit Kolbenschlägen über Kopf und Rücken wurde er vor unseren Augen zu Boden geschlagen und, noch auf der Erde liegend, föhrend, mit dem Kolben bearbeitet. Das zweite Opfer dieser Würberbande war unser Kamerad Kohls aus Neuenburg, das dritte unser Kamerad Rehbis aus Schönau, das vierte der arme Kamerad Schröder aus Deutsch-Weßfalen und als fünftes Opfer wurde der junge Kamerad Brunst aus Neuenburg im Garten der Ruderfabrik Chodzen erschossen, als er, durch die Schläge und Mißhandlungen ermüdet, einen Rüstversuch machte.

Das Ziel dieses Höllemarches war die Ruderfabrik Chodzen, die als Sammellager für die verschleppten Deutschen eingerichtet war. Hier im Garten der Fabrik erlebten wir noch eine Schreckensnacht. Auf der Erde liegend, wurden wir zur nachmaligen Unterirdung aufgerufen, die letzten Gelder wurden uns abgelöhnt, ich war looser Reue, wie unseren Kameraden. Barrer Wöcker aus Gruppe, auch anderen, noch die Transpazee vom Finger abgelöhnt wurden. Diese Unterirdungen wurden natürlich noch mit Kassenprüfungen und anderen Mißhandlungen bekräftigt. Nach hierher wurde wieder besonders Kamerad Werner aus Sanktau ara zuegeführt, und als er und andere zum Verhör in das Geschäftszimmer abgeführt werden sollten, um hier hinterhändt erschossen zu werden, brang er auf, fakte andere Kameraden unter den Arm und brüllte in die stille Nacht hinaus, daß er und wir alle als unländische Deutsche lieber zusammenerschossen werden wollten, als unglücklich ermordet zu werden. In diesem Moment schlug die vertierte Bande mit Gewehrkollben auf uns wehrlose Menschen ein. Ein entsetzliches Gefäch, ein einziges Stöhnen war zu hören. Wir laeten zusammengeschlagen am Boden.

Unser trautes Gausien wurde dann in einen großen Ruderhuppen abgeführt, der nun für zwei Tage unser Quartier werden sollte. Am nächsten Morgen saßen wir uns in dem Schuppen un, Lebensgenossen aus den Kreisen Graubens,



England bricht jedes Recht
Ein Beweis dafür, daß England das internationale Recht mißachtet, ist die Bewaffnung seiner Passagier- und Handelsschiffe. Unser Bild, das im Hafen von Neuyork aufgenommen wurde, zeigt ein 7,6-Zentimeter-Geschütz an Bord des britischen Passagierdampfers „Aquitania“. Von diesen Geschützen hat das Schiff zwei an Bord (Scherl-Bilderdienst-Aufloß)

Straßbarn, Sobenfaka und aus anderen Kreisen konnten wir begreifen. Schützenschieße lagen in diesen Schuppen 800 Mann, Männer und Frauen. Die Luft war entsetzlich. Durch einen Spalt in der eisernen Tür wurden wir immer zu 10 Mann vormittags und nachmittags 10 Minuten an die frische Luft gelassen. In aller Frühe des 7. September mußten wir dann in fünf Kolonnen zu je 800 Mann antreten und wurden über Chodze nach Kutno weitergetrieben. Hier abgedröte sich die Zivilbevölkerung, meist Juden, wie die Wilden. Fortwährende Beschimpfungen in der unerhörten und gemeinsten Art hörten wir und wurden auch mit Steinen beschoßen. Ich war Ungenue, wie Suberintendent Schumann aus Bromberg, ein alter Herr von über 70 Jahren, als „verschäpfter deutscher Biskop“ beschimpft und von einem Zeitgenossen in die Kreiskommandantur abgeführt wurde. Tag und Nacht wurde marschiert, bis am 8. September auf einer arden Wiege des Guttes Staranisches Hakt gemacht wurde. Drei Stunden konnten wir anstreifen, von den letzten, vorkabenden Vordrängen essen, und erstickten Wasser. Die trocknen Lippen wurden angefeuchtet, der unerträgliche Durst stillt. Von dieser Wiege ging es am Nachmittags weiter.

Kurzherd erschossen.
Tag und Nacht wurde wieder marschiert, Kolbenhake, Bajonettschieße marschen die tockenden, erschöpften Kameraden dann wieder in Reich und Mied zurück. Es zeigten sich bei vielen eckige Störungen. Mit Einbruch der Dämmerung hörte man überal Gesehrschiffe der Begleitmannschaft. Wer nicht mehr weiterkonnte, vor infolge eckiger Unmadschna nicht mehr die richtige Orientierung hatte, wurde von den Bewachungsmannschaften zuegehend erschossen. Diese unsere „offene StraÙe“ - so nannte ich unseren Marsch - ist besät mit solchen unglücklichen Opfern polnischer Bestialität.

Am Morgen des 9. September trafen wir in Lopolich ein und jagen gerade, wie ein Leergang in den Bahnhof einströmt, mit dem wir - so hoch es - weiter ins Innere des Landes abtransportiert werden sollten. Auf dem Wege nach dem Bahnhof faulden die ersten schweren Granaten unserer deutschen Freilöcher über uns hinweg in den Bahnhof, es folgten Mitegerbomben. In ein Weiterföhren mit dem Leergang war nicht mehr zu denken. Von der Bewachungsmannschaft, die sich jetzt schon teilweise verkrümmte, wurden wir über das Bahnhofs noch einem arden Lebungsplatz an den Katernen und dem Bildermagazin abgedrängt. Uns war die Situation klar, die Befreiung konnte nicht mehr fern sein. Von Mund zu Mund ging die Botschaft: „Sanktau gehen, in Granatföhren und in die Nebensackden versetzen und nur der Gemalt der weinenden noch vorbundenen Polizisten und Schützen verdrängen, um weiterwärts zu gehen.“ Diese Laßt erwidert sich als richtig. Tatsächlich wurden wir - rund 1200 Mann - bald von den deutschen Truppen befreit, während 800 andere Verlesene durch die Polizei weitergetrieben und erst nach Stunden befreit wurden. In diesen unglücklichen 800 Kameraden, die abgedrängt wurden, achörte auch mein alter Freund Dr. Stammerl aus Bromberg, der von einem Bromberger Polizisten in den letzten Minuten vor der Befreiung durch Kopfschuß ermordet wurde.

Unbeschreiblich war die Freude, als wir unseren deutschen Soldaten entlassen und die Hände bedröten. Mein Auge blieb trocken. Es war eine Rettung aus höchster Not.

Unter englischer Verwaltung

London. Die Auswirkungen des Krieges machen sich auch in den in Uebersee unter englischer Verwaltung stehenden Ländern immer mehr bemerkbar. Wie der englische Rundfunk meldet, haben die Behörden von Kanada und Neuba (das frühere hiesige Deutsch-Maria) beschlossen, eine Kontrolle der Lebensmittel einzuföhren, und zwar von Butter, Mais, Ruder und Wehl.

Nach Stockholm eingeladen

Stockhagen. Der König von Schweden hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Könige von Dänemark und Norwegen sowie den Staatspräsidenten der Regierung Finnlands zu einer Zusammenkunft in Stockholm eingeladen. Der König von Dänemark und die beiden anderen Staatsoberhäupter haben diese Einladung angenommen und werden in Begleitung ihrer Außenminister nach Schweden reisen. Die Stockholm Konferenz wird am 18. Oktober stattfinden.

Das muß jetzt aber aufföhren!



Noch immer werden jährlich große Mengen Seife nutzlos vergeudet, nur weil noch nicht alle Hausfrauen das Wasser vor dem Waschen enthärten. Ist es nicht erstaunlich, daß es immer noch Hausfrauen gibt, die sich über das wichtige Problem der Wasserenthärtung nicht klar geworden sind? Fast jedes Brunnen- oder Leitungswasser enthält einen gefährlichen Feind: den Kalk!



Dieser Feind ist deshalb so gefährlich, ... weil er unsichtbar ist und Seife vernichtet, ohne

daß es die Hausfrau gleich merken kann. Diese Hausfrauen würden ganz erstaunt darüber sein ... um wieviel besser die Saube schäumt und um wieviel größer die Leistung ihres Waschmittels ist, wenn sie 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Wasser verröhren. Dann kann sich nämlich keine Kalkseife mehr bilden, und Seife und Waschmittel werden ohne jeglichen Verlust in Wasch- und Schaumkraft umgesetzt! Über nicht nur Ihrem Geldbeutel - auch Ihrer Wäsche kommt es zugute, wenn Sie das Wasser mit Henko Bleich-Soda enthärten. Dann verhindern Sie die Entstehung der häßlichen Kalkseife, die sich bisher als grauer Schleier auf dem Gewebe absetzte und es unansehnlich und brüchig machte!



Nimm Henko, das beim Waschen spart, und Seife vor Verlust bewahrt!

Anitas Wahl

Roman von
J. Schneider-Foerstl

Copyright by Verlag Oskar Meister, Werdau Ss.

7. Fortsetzung

„Doch, meinen Vater! Aber er hat nicht mehr zu sagen. Nur sie. Wie sie zu ihrem eigenen Sohn steht, weiß ich nicht.“
„Vollmer nidle und ichob ihr das Steifen bequemer. Und dieser Stiefvater hat sich wohl überhaupt nie um Sie gekümmert?“
„Nein!“ entgegnete sie heftig. „Es ist ja schließlich auch nicht nötig. Ich komme auch allein durch.“

„Eine nette Verwandtschaft!“ stellte er fast lässlich fest und griff noch einmal nach ihrem Geleite.

Sie lag ausgestreckt und sah wieder nach seinem Mund, der sich leicht bewegte. „Ganz in Ordnung“, meinte er, den Kopf seiner Uhr zuckend. „Zweiundsteibzig Schläge. Es könnte nicht beruhigender sein. — Und das andere vergessen Sie am besten. Es besteht nicht die geringste Veranlassung, daß Sie Ihre Stiefmutter unterstützen. Wofür hat sie einen Sohn! Soll der sich ihrer annehmen.“

Sie zog ihre Hand nicht aus der seinen, weil sie das Empfinden hatte, daß ihr die Berührung seiner Finger Beruhigung brachte. „Sie haben wahrlich keine Familie?“
„Nein, ich hab' keine Familie mehr.“
„Sie sind wahrlich nicht mehr verheiratet?“
„Nein, ich hab' keine Familie mehr.“
„Sie sind wahrlich nicht mehr verheiratet?“
„Nein, ich hab' keine Familie mehr.“

„Das ist doch nicht ganz so. Er ist immerhin der Mann seiner Mutter!“
„Anita geriet in Erregung. „Sie denken falsch, Doktor.“

„Wieso denn?“ meinte er. „Es stimmt doch. Wenn Ihre Stiefmutter Ihre Adresse weiß, weiß er sie sicher auch. Er soll sich an Sie wenden, wenn er nicht in der Lage ist, selbst zu gehen oder wenn er grundfänglich nichts befeuern mag. Im übrigen würde ich mir darüber nicht das geringste Kopfschmerzen machen, gnädige Frau. Lassen Sie sich ganz einfach durch drei Briefe nicht mehr behelligen. Nehmen Sie jetzt zwanzig Tropfen Baldrian und gegen Abend noch einmal die gleiche Dosis. Darüber verfahren Sie dann alles und wenn Sie morgen aufwachen, wissen Sie kaum mehr etwas von der mißlichen Sache.“

„Ich muß heute abend tanzen“, seufzte sie, die Wangen in die linke Handfläche stützend. „Unbedingte Pflichten!“

„Ja.“
„Er sah auf sie herab und überlegte. „Dann tanzen Sie in Gottes Namen. — Ich empfehle mich Ihnen.“
„Anita mußte unwillkürlich lachen. „Doktor“, rief sie ihm nach.

„Bitte?“ wandte er sich halb nach ihr, ohne die Stirne loszulassen.
„Ihre Rechnung bis übermorgen früh, ich reise Samstag.“

„Wie Sie wünschen.“
„Agnes stand auf dem Gang und hielt ihn auf, als er die Treppe hinauf wollte. Er forschte mit leicht vorgeneigtem Oberkörper auf das, was sie ihm zu sagen hatte, und schüttelte den Kopf.“

„Nichts von Belang. Sorgen Sie lediglich für Ruhe und für ein nett arrangiertes Abendbrot, und vor dem Zubettgehen geben Sie etwas Baldrian in ein Glas Wasser. Zwanzig Tropfen. Das genügt. Morgen ist alles wieder in Ordnung. Ich finde es nicht nötig, noch einmal nachgehen zu kommen, außer die gnädige Frau wünscht es; dann verabschieden Sie mich bitte. Guten Tag.“

„Auf Wiedersehen!“ sagte sie, ganz in Gedanken, denn sie überlegte schon, wie sie das nett arrangierte Abendbrot zusammenstellen ließe. Von allem etwas und von keinem zu viel. Ein Bröckchen Stabiar vielleicht, ein Ei, ein Stück Schinken mit einer Scheibe Gurte, eine Scheibe milden Käses. . . Sie würde schon Sorge tragen, daß es gut ausfalle. Und Ruhe — nun ja. Lärm vertrieb Frau Gobe ja ohnehin feinen, und dann zwanzig Tropfen Baldrian vor dem Zubettgehen, nicht vergessen. Das war alles leicht zu beschaffen. Er schien überhaupt ein sehr vernünftiger Mensch zu sein, dieser Doktor. Wenn man so viel in der Welt herumreist, wie sie, sieht man schon auf eigenartige Menschen. Sie waren alle unterschiedlich, wie die Vögel in ihrem Federkleid.
Anitas Klingeln schnitt jede weitere Erwägung ab.

Am anderen Morgen überlegte Agnes, daß sie wohl besser einen Wagen bestelle, wenn Frau Gobe wirklich den Besuch machen wollte, von dem sie gestern vor dem Einschlafen noch gesprochen hatte. Es regnete und die Wegeliste waren naß und schlüpfrig. Sie hatte Auftrag, um zehn Uhr zu werden und das silbergraue Schneefeld rechtzeitig zurechtzuliegen.

Frau Gode bestand ihrer Herrin eigentlich am allerwenigsten, machte deren Gesicht blaß und schmal und umgab sie wie ein Viskergewand. Wie leicht entschloß sich Frau Gode doch für ein anderes.

Aber Anita bestand unerklärlicherweise auf dem grauen, seufzte, als Agnes ihr die kurze Tasse zwangslos und schien zu überlegen, ob sie sich überhaupt ins freie wagen sollte.

„Nasse Straßen fließen vom Himmel und rieseln auf schwarze und braune Schirme, fließen auf dem Asphalt zu kleinen Bächen ineinander und spritzen unter dem Schuhwerk der Passanten nach allen Seiten.“

„Man kann bei diesem Wetter ja einfach nicht gehen“, gab Agnes zu bedenken und wartete, daß Anita beschließen würde, einen Wagen zu bestellen.
„Ja“, stimmte Anita nachdenklich zu, „be-

stellen Sie in Gottes Namen ein Taxi!“ Es kostete sie eine solche Ueberwindung, ihren Vater zu beschuchen und der Stiefmutter guten Tag sagen zu müssen. Aber es ließ sich nicht umgehen. Weiß Gott, wie lange er noch lebte. Dann machte sie sich gewiß Vorwürfe, die Gelegenheit veräußert zu haben, ihn noch einmal zu sehen. Zugleich konnte sie dann auch feststellen, in welchen Verhältnissen er sich jetzt befand, wie die Stiefmutter ihn pflegte und wie sich sein Dasein gestaltet hatte. Nach dem Brief von gestern durfte sie nicht allzubiell erwartern.

Schon der Treppenaufgang, den sie nach einer halben Stunde hinaufstieg, trug die typischen Merkmale einer alten Mietskafener: Ausgeschweerte Stufen, verputzte Wände, ein abgewetztes Geländer. Die Fenster, deren je eines auf jedem Treppenabzug für Helligkeit sorgten, waren verlaubi und zeigten überall Sprünge.

Im ersten Stockwerk öffnete sich eine Tür. Ein grauer Kopf lugte durch den Spalt, nahm sie für eine Skandinavierin in Augenschein und zog sich wieder zurück. Das gleiche wiederholte sich im zweiten Stockwerk, nur daß es diesmal ein junges Gesicht war, das sich auch nicht wieder zurückzog, sondern ihr nachsah, wie sie zur dritten Treppe hinaufstieg.

Man mußte klinken, dachte sie. Es wäre doch so einfach, ein Fenster aufzumachen, und den Geruch von Speise, gefochter Wäsche, schmiergelber Seife und Seifenröhre und weißer Gott weiß sonst noch allem hinauszulassen.

Auf dem letzten Absatz verfuhrte sie es, schon den Kiesel zur Seite und schrie auf, denn der ganze Rahmen fiel ihr entgegen und entglitt ihr.

Das splitternde Glas verursachte einen Heidenlärm, der das ganze Haus auf die Beine brachte.

Vor ihr öffnete sich eine Tür und die Stiefmutter, schlecht frisiert, mit einer schmutzigen Küchenhülle vorgehenden, hatte schon Peter und Brand auf der Tange, als sie Anita erkannte. „Mein Gott, du! —“ denn das Gelumpe herausgefallen? — Das wird ja nie aufgemacht.“

„Es riecht hier so schlecht“, sagte Anita und stieg vorsichtig über die Scherben hinweg. „Kann ich meinen Vater sehen? Du schrießt, er befindet sich nicht ganz wohl.“

„Da ist auch kein Wörtchen Bisse daran“, entgegnete Frau Gode, die sich nebst ihrem Manne nach dem Künstlernamen Anitas nannte, seit dieser berühmt geworden war. „Aber was das Fenster angeht — ich kann's nicht bezahlen.“
„Natürlich nicht“, beruhigte Anita, amete noch einmal ein, ehe sie durch die Tür trat, die die Stiefmutter offen gelassen hatte, und wartete bis diese nachkam.

„Stoß dich nicht!“ warnte Frau Gode. „Ich kann nicht wegen jedem Besuch das Licht andrehen. Geradeaus geht's! Die Glastüre dort“, gab sie Bescheid. „Warte einmal! Ich gehe voran und sag's ihm. Er erschrickt immer gleich, wenn ein Fremder kommt.“

„Ich bin doch kein Fremder, dachte Anita, peinlich berührt, machte beherzt die Tür auf und suchte sich an die Helle zu gewöhnen. Das Zimmer war nicht einmal so klein, wie sie geglaubt hatte. Am Fenster stand ein Behn-

stuhl, aus dem sich eine gebrechliche Gestalt hob und ihr entgegenkam.

„Stoß dich nicht!“ warnte Frau Gode. „Ich habe dich schon oft gesehen. —“
„Vater!“ sagte sie und vergaß alles über diesen Gesicht, das sie da so vergrämt anschaute: eingefallen, verkümmert, in jeder Linie schmerzgezeichnet. Daneben das der Stiefmutter: wohlgenährt, gerundet, und obwohl von der Erregung über den Besuch und einem kräftigen Rot überglänzt. „Bist du krank gewesen, Vater? — Oder noch krank?“ fragte sie besorgt, ihren Arm durch den seinen stehend, und führte ihn wieder nach dem Stuhl, der scheinbar sein ständiger Aufenthalt bei Tag bedeutete. „Ich wäre schon eher gekommen. Aber ich mußte nicht, ob es dir angenehm ist. — Rege dich bitte nicht auf, sonst muß ich wieder gehen.“ Da sie, als er zu husten begann.

„Das ist immer so“, sagte die Stiefmutter und verbeugte sich mit der zusammengekauften Schürze die Fliegen, die sich über einen Semmelrest bergemacht hatten. „Darum kann er ja auch nicht hinunter, weil er die Stiegen nicht mehr erschneuft. Bei jedem Absatz muß

Fürs Schülkind



Auf 100 g Brotmarke ein Paket Hultsch.

er stehen bleiben. Man sollte eben jemand haben, der ihn trägt. Schwer ist er ja nicht. Er hat ja gar kein Gewicht mehr. — Setz dich wieder, Otto, sonst paßt es dich gleich noch einmal, er hat nämlich heute schon einen Anfall gehabt“, sagte sie. „Nimm dir dort den Hoder, Anita. Die Seffel quetschen alle.“

„Es magrie auch der Hoder. Du bist Anita nach links oder nach rechts drehte, es blieb immer gleich.“

„Geld für was Neues haben wir nicht“, sagte Frau Gode. „Da gibt es so viel anderes, das dringlicher wäre, wie zum Beispiel Leibwäsche. Von Betten rede ich gar nicht. Sie hält schon gar kein Heiben mit der Sand mehr aus, viel weniger mit der Bürste. Dich kostet ja so etwas nichts, weil du ja das ganze Jahr über in Hotels schläfst.“

„Ich kaufe selbstverständlich alles was nötig ist“, sagte Anita, die immer auf den nächsten Atem neben sich horchte. Sie hatte nicht gedacht, daß es so arg sei. „Gibt ihr denn keinen Arzt?“

„Na, was denn sonst!“ erwiderte Frau Gode und breitete eine ausgebelegte Decke über den Auszugstuhl.

Anita mußte wegsehen. An diesem Tisch hatten sie zu Hause an den Abenden gegessen und gearbeitet, bis die Mutter Platz genommen und die Teller füllte. „Was sagt denn der Arzt?“ fragte sie in die letzte Stille.

Sie wartete ergebener auf Antwort, denn die Stiefmutter war in das Zimmer nebenan gegangen. Es schien das Schlafzimmer zu sein: denn obwohl die Türe nach wieder zugeklappt worden, hatte sie doch die ungemachten Betten und das noch ungeleerte Waschgeschirre gesehen und es ging doch schon stark auf elf Uhr.

Gräber des Grauens klagen an

Immer wieder werden von den Polen verscharrte bestialisch ermordete Deutsche gefunden

Breslau. Wieder einmal ist das „Polener Tageblatt“ vom 11. Oktober auf der ersten Seite mit schwarzem Trauerband erschienen. „Wir klagen an“, so heißt es in der Schlaaeife. „Gräber des Grauens“ und „Sie fielen für Heimat und Volk“ sind die weiteren Ueberschriften dieser traurigen Keilmarschade eines Tages, an dem erneut 19 ermordete Deutsche auf dem Pauli-Kriedhof ein würdevolles Grab erhielten, nachdem sie von den Polen in unwürdiger Weise verscharrt worden waren.

In der bereits erwähnten Schlaaeife: „Wir klagen an“, sieht sich der Hauptkolumnist des „Polener Tageblatts“ anzuwenden, vor aller Weltöffentlichkeit und vor aller Welt auszuwahren: „Zaa um Zaa füllen sich die Gräber unserer Keilmarsch mit Anzeichen von der Ermordung zahlreicher Volksangehöriger, mit endlosen Verwundeten — die Ausgabe vom 10. Oktober führt die Namen von nicht weniger als 25 verurteilten Volksangehörigen aus der Provinz Posen, Lublitz und Land, Chornik, Demotomsk, Gnesen, Wolski, Kollon, Wreschen, Schrimm, Wiesz und Wlaskisch an — mit Anzeichen bestialischer Familienmordtaten, die noch in Unauferlichkeit sind über das Schicksal ihrer verschleppten Angehörigen. Ein Bild tiefsten Grauens, endlosen Leides enthält die tschechische Keilmarsch. Wenn wir auch in den ersten Tagen nach dem Einmarsch der deutschen Truppen mit einem befreienden Aufsatze die Mörder einer ganzen Reihe lieber und tapferer Kameraden und Freunde werden konnten, so wird jetzt die Kunde der Verurteilung allmählich Seinerzeitler selten und seltener, dafür aber mehr denn je die traurigen Volkshäufen von der Aufrichtung neuer Massengräber, die irrend im Land entdeckt werden und furchtbare Szenen hind an den Wörtern.“

Was sich beim Definieren dieser Massengräber den Morden enthält ist unmaßig wiederzugeben. Für loblieb Bestialität und tschechische Grausamkeit fehlen in unserer Sprache die Worte. Die zur Wiedergabe kommenden Einzelmeldungen vermögen dabei den unheimlichen Umfang der Gesamtverbrechen und -sünde auch nicht im entferntesten anzudeuten. Wenigstens diese Verbrechen über sollen unsere auze fch to e r n i t l a g e in die Welt klagen, die den

polnischen Mördern und ihren eng-lischen Anstiftern und Aufbeistehern allt. Tausende von Morden, die an Volksangehörigen in ehemalsigen polnischen Staatsgebieten verübt wurden, sind bereits festgestellt, um Tausende von Verurteilten bangen wir noch, auch nicht annähernd kann bis jetzt die Gesamtzahl der Opfer geschätzt werden. Zaa um Zaa werden neue Gräber gefunden, aber nie wird man alle entdeckt haben, da die Mörder versucht haben, die Spuren ihrer bestialischen Mordtaten zu verwischen. Zu der gleichen Ausgabe wird überaus ein weiteres tschech-würdiges Verbrechen untenstehender polnischer Morden festgehalten. Am 3. September wurden fast alle deutschen Volksangehörigen aus Kambin auf Grund einer vom Wehrmarschverein aufgestellten Liste verhaftet und verschleppt. Ein Teil dieser Verhafteten kam nach Schrimm, wo sie von den polnischen Behörden zunächst entlassen, am Brül-

senhof in Schrimm aber wieder verhaftet und den aufgehobten polnischen Zivilbanden schuldlos dreißiggeben wurden, mit dem Ersola, daß die entmenslichten Morden die Deutschen auf offener Straße zu Tode misshandelt haben. Auf dem tschechischen Friedhof in Schrimm wurden ihre Leichen verscharrt aufgefunden.

Der Befund etwaa, daß die Opfer vor dem Tode mit loderndem Wasser übergoßen worden waren, da sich die Haut an den verletzten Körperstellen gelöst hatte. Wie soll allen Toten werden die Mörder verurteilt, zum Teil abgetrieben, die Gestirte durch Schläge vollkommen untüchtig gemacht, die Frauen herausgeschämmt, die Ängsten ausgeflohen und die Morden abgeschämmt.“ Unter dem Eindruck dieser anlagenden Gräber des Grauens schickte der Hauptkolumnist des „Polener Tageblatts“ keine Betrachtung mit den Worten: „Das Urteil spricht die Welt!“

Man hielt uns für Franzosen

Die Familie Jentsch in Leitmeritz erhielt von ihrem Sohn, der bei einem Infanterieregiment den polnischen Feldzug mitgemacht hat, einen besonders interessanten Feldpostbrief, aus dem wir folgende Episode über die Feuerfeste eines deutschen Soldaten berichten: „Am 9. September waren wir knapp vor Warschau. Wir fuhren durch einen Ort mit nur 25 000 Einwohnern. Wir trauten unseren Augen kaum, als die Leute auf der Straße standen, uns anzuhäufeln und uns Schokolade und Zigaretten anwarfen. Uns war das völlig unverständlich. Der Bürgermeister in Krak und Jyländer begrüßte unsern Kommandeur. Nachher erfuhren wir ja die Sachlage. Durch die Stadt war überhaupt noch kein deutsches Militär gekommen, und uns mit unseren blauen Uniformen und roten Spiegeln hielt man für

Franzosen, die den Polen zu Hilfe kamen. Am Anfang haben wir uns fast krank gelacht. Während unser Stab in der Stadt blieb, gingen wir in der Nähe in Stellung. Nun sollte es anders kommen. Höchstwahrscheinlich aus Noche für die Blamage verzieht uns die polnische Bevölkerung an eine polnische Artilleriedivision, die in einem nahen Walde versteckt war. Wiliten in der Nacht Alarm. Die Hande war in die Stadt eingedrungen und sollte unsere Leute umzingeln. Wir bekamen den Befehl, in die Stadt einzudringen und unsere Leute zu befreien. Uns etwa 30 Mann gelang es, mit zwei Kanonen in die etwa 600 Mann starke polnische Uebermacht eine derartige Verwirrung zu bringen, daß unsere Leute mit ganz geringen Verlusten aus der Stadt kommen konnten. Von den 600 Polen

kamen kaum 100 lebend heraus. Als wir aus der Stadt zurückkamen, hatten uns unsere Kameraden schon aufgegeben. Trotz wütender Gegenwehr mit MG, die uns als Pfal natürlich schäften, hatten wir nur zwei Verwundete. Wir kämpften verheißten in Straßenkampf gegen eine große Uebermacht. Leider fielen in dieser Nacht außer dem Kommandeur und einem Hauptmann noch zehn Mann, die in der Stadt waren. Diese Nacht war meine Feuerfeste . . .“

Beinlich genau verdunkeln!

Berlin. Vom Reichsluftfahrtministerium wird mitgeteilt: Die immer früher einkommende Dunkelheit erfordert eine Reihe Verdunkelungsmaßnahmen auch dort, wo sie bisher entbehrlich waren. So müssen z. B. nunmehr auch die Geschäftsinhaber, die früher ihr Geschäft noch bei Hellheit schlossen, für genügende Verdunkelungseinrichtungen sorgen. Soweit in einzelnen Städten Verdunkelungserleichterungen zugelassen sind oder werden, gelten diese nur für öffentliche Straßenbeleuchtung und besonders bestimmte Betriebe. Die Verdunkelung der Innenbeleuchtung der Häuser ist daher nach wie vorher aus peinlichster Durchführung, die Vorschriften für die Beleuchtung der Verkehrsmittel sind genaustens zu beachten.

„Biel härter als 1914“

Tokio. Bei seinem Eintreffen in Yokohama erklärte der bisherige japanische Botschafter in Rom, Shiraori, daß der Plan einer Trennung Italiens von Deutschland vollkommen unmöglich sei. Das Deutschlands wirtschaftliche Lage anbetreffend, so sei es durch seine Verbindung mit Rußland und den Südpazifikstaaten diesmal viel stärker als beim letzten Kriege. Deutschland sei also in der Lage, den Krieg für lange Jahre zu führen. Dagegen sei es zweifelhaft, ob England den Krieg durchhalten werde, da es zu große Opfer bringen müßte. Die politische Frage hält Botschafter Shiraori jetzt für erledigt.